

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreise:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pia. Nachzahlung 13
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 8 H.-Pia. Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Ziehungsfische 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pia.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine G.-Pia. übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erstattungsansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach Nr. 362 B. Elberfeld, Wuppertal.
Erfüllungsstelle: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreise:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Pia. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Pia. 0.95, einschließlich Posten.
Durch die Post monatlich H.-Pia. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Pia. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 45 Pf. H.-Pia. bzw. 41.16 H.-Pia. Postgebühren, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 300 — 51. Jahrgang

Mittwoch den 22. Dezember 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Deutschlands Abschied von Ludendorff

Der feierliche Staatsakt in Gegenwart des Führers

München, 22. Dezember. Das nationalsozialistische Deutschland erwies heute in der Form eines vom Führer angeordneten feierlichen Staatsaktes in der Hauptstadt der Bewegung General Ludendorff, dem großen Feldherrn des Weltkrieges und Mitkämpfer Adolf Hitlers, die letzte Ehre.

Schon um 5 Uhr früh, während noch die Stadt in nächtlicher Ruhe lag, nahmen die Trauerfeierlichkeiten ihren Anfang.

Die sterbliche Hülle des Generals wurde von einem Ehrengeleit der Wehrmacht zum Siegestor übergeführt. Vom Fahnenhall des General-Kommandos, wo der große tote seit Dienst-

begleitet hatten, zogen am Sarge auf, auf den die Ordensfäden angebracht wurden.

Nach war die sechste Morgensunde nicht angebrochen und schon setzte in einer mehrere Stunden hindurch nicht abbrechenden Kette der Zustrom der Münchener Bevölkerung ein, die dem am Siegestor aufgebahrten toten Feldherrn die letzte Ehre erweisen wollte.

In unabhieblichen Reihen zogen die Volksgenossen an dem mit Tarnungsgewinde umkleideten Sarge vorbei und grüßten in stiller Gedenkstunde mit erhobener Rechten den großen Feldherrn des Weltkrieges.

Einzelgänger hob sich von dem mit den Kriegslaggen des alten und neuen Reiches ge-

schmückten Hintergrund des mittleren Torbogens der mächtige Hohenhof ab, der auf hohem schwarzen Sockel die erhabene Aufbahrungslage trug, während die beiden seitlichen Torbögen in schlichtem Schwarz das Eisene Kreuz trugen.

Zwanzig lange Trauerfahnen säumten links und rechts der Ludwigsstraße die Szene. Die Farbe der Trauer trugen auch die Pulven, die zu beiden Seiten der Ludwigsstraße bis in die Höhe der Feldherrnhalle stiegen. Der Weg, den der Trauerzug zur Feldherrnhalle nimmt, ist schon jetzt gesäumt von Tausenden.

Wolkentau bricht der Morgen an, an dem das deutsche Volk einen seiner Größten zu Grabe trägt

Männer im feldgrauen Rock und im Stahlhelm die beiden Seiten der Ludwigsstraße, den übrigen Weg bis zur Feldherrnhalle umrahmen die Angehörigen der Gliederungen der Partei und dahinter Tausende von Volksgenossen.

Ihre Augen wenden sich nicht ab vom Siegestor. Hell schimmert der graue Stein in der matten Winter Sonne und hebt sich scharf ab von dem schwarzen Tuch, das den Hintergrund des Tores verhüllt. Wie aus Erz gegossen, stehen die Offiziere der Ehrenwache am Sarge.

Jetzt rückt dröhnenden Schrittes die Ehrenkompanie an. Hinter dem Musikkorps und den Spielzeugen marschieren die vier Raben des ehemaligen 39. Inf.-Reg., dessen Inhaber General Ludendorff war. Hammernden Schrittes zieht die Ehrenkompanie des 3. A. 19 auf und nimmt an der Spitze der Ludwigsstraße Aufstellung. Hier Offiziere treten vor den Sarg und nehmen die Ordensfäden ab. Dann treten vier Generale vor die Bahre, senken den Degen und stellen sich zu beiden Seiten des mittleren Torbogens auf. Unbeweglich stehen sie mit gesenktem Degen.

Der Führer vor dem toten Feldherrn

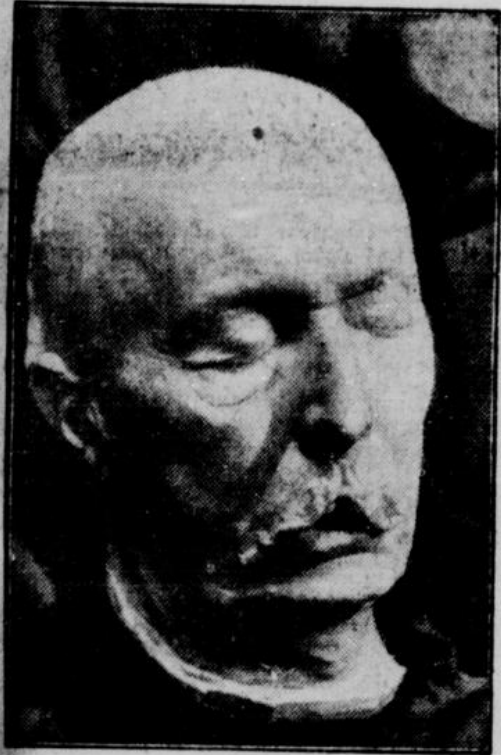
9.55 Uhr. Die Repräsentanten der neuen deutschen Wehrmacht sind eingetroffen. Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, und als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, der Chef des Generalstabes, General der Infanterie Bod. Borber schon haben sich der Kommandierende General des VII. A.-K. und der Kommandierende General des Luftkreises V, General der Artillerie von Reichenau, und der Kommandierende General des Luftkreises V, General der Artillerie Sperrle, eingefunden.

Wenige Minuten vor zehn Uhr ertönen kurze Kommandos: Der Führer ist eingetroffen. In seinem Gesicht die Ergriffenheit eines Mannes, der um einen der Größten der Nation trauert. Die Vertreter der jungen deutschen Wehrmacht umgeben den Führer und geleiten ihn zum Sarg. Wieder ertönen knappe Kommandos. Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr. Dumpf ertönen die Trommeln. Jetzt steht der Führer vor dem Sarge des toten Feldherrn. Mit erhobener Rechten ertönt er den Verewiaten, der Generalfeldmarschall erhebt den Marschallstab, die übrigen Repräsentanten der Wehrmacht salutieren mit der Hand am Helm. Deutschlands neuerstandene Wehrmacht, an ihrer Spitze der Oberste Befehlshaber, tritt zum letzten Male den großen Toten. Symbolhaft ist der Augenblick dieser kühnen Zweisprache. Denn das ist der Sinn dieser ersten Stunde: daß der Geist der alten deutschen Armee, die der Soldat Ludendorff entscheidend gelenkt und geführt hat, immer und ewig auch in der deutschen Wehrmacht leben wird, heute und morgen, so lange ein Deutschland lebt, für dessen Stärke und Ehre Ludendorff gekämpft und gestritten hat.

Der Führer hat den großen Feldherrn begrüßt, indessen schwenkt schon die Fahne ein. Dumpf und verhalten ertönen die Trommeln. Sechs Offiziere heben den Sarg auf die Lafette, vier Generale stellen sich zu den Seiten des Sarges auf, hinter ihnen die Träger der Orden. Die Raben des ehemaligen 3. A. 39 haben sich an die Spitze der Ehrenparade gesetzt. Dahinter folgt die Ehrenkompanie, die dem Sarg mit der sterblichen Hülle des großen Heerführers das Ehrengeleit gibt.

Unmittelbar hinter dem Sarg schreitet der Führer an. In der zweiten Reihe gehen Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Göring und der Chef des Generalstabes, General der Infanterie Bod. Hinter ihnen folgen der Kommandierende General des VII. A.-K. und der Kommandierende General im Luftkreis V; in einzigem Abstand schreiten dann die Adjutanten in dem Zuge.

Immerwährend rollt der Wirbel der Trommeln. Die letzte Fahrt des großen Soldaten hat begonnen. Stumm und ernst ziehen entbloßten Hauptes und mit erhobener Rechten die Menschen, die hinter dem Spalier längs der Ludwigsstraße stehen, den feierlichen Zug und nehmen Abschied von einem Mann, dessen Namen für alle Zeiten in dem Buch der deutschen Geschichte ruhmvoll verewigt ist.



Die Totenmaske des Feldherrn

vormittag aufgebahrt war, trugen sechs Unteroffiziere den mit einem Fahnenstück der alten Reichskriegsflagge und mit dem Helm und Degen des Feldherrn bedeckten Sarg in die Schönfeld-Straße, wo die Lafette und das Ehrengeleit seiner warteten.

Während der Sarg, zu dessen Seiten zehn Fackelträger der Wehrmacht schritten, und hinter dem die beiden Söhne und alte Freunde des Hauses Ludendorff folgten, auf die von sechs Raben gezogene Lafette gehoben wurde, präsentierten die Ehrenkompanien das Gewehr. Langsam, still und feierlich setzte sich das Ehrengeleit unter der Führung des Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 61, Oberst Singsenich, in Richtung Raulbachstraße und Schachtstraße zum Siegestor in Bewegung. Die Spitze bildete eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments Nr. 61. Ihr folgten die vier Ordensfahrenträger.

Die Lafette mit dem Sarg

Die Angehörigen des Feldherrn und vier Stabs-offiziere des Heeres und der Luftwaffe. Den Schluß des Trauergeleites bildete wiederum eine Ehrenkompanie der Wehrmacht. Nur der Abtritt der Soldatenschriffe, das Getrappel der Pferde und das Klackeln der Lafette hallte durch die dunkle, winterliche Nacht.

Wald hatte der Zug das Siegestor erreicht, als in hellem Flammenschein von vier Pulven aufsteigte. Im Paradeschritt zogen die beiden Ehrenkompanien links und rechts der Ludwigsstraße auf, und während die Truppe das Gewehr präsentierte und sich die Degen der Offiziere hob, fuhr die Lafette vor die Mitte der Durchfahrt des Siegestores. Der Sarg wurde von den Offizieren abgehoben und auf das hohe Sockel im mittleren Torbogen des Siegestores gehoben, von dessen Hintergrund die Kriegslaggen des alten und neuen Reiches leuchteten. Die Stabs-offiziere der Ehrenwache, die die Lafette

Tausende harren des Trauerzuges

Die Stunde des großen Staatsaktes, der dem Gedächtnis des Generals Ludendorff gewidmet ist, rückt heran. Wohl der kälteste Tag, den München in diesem Winter zu verzeichnen hatte, ist angebrochen. Das Thermometer zeigt in der 9. Vormittagsstunde 12 Grad unter Null. Über den Straßen der Stadt liegt der graue Nebel eines scharfsten Wintermorgens. In weitem Umkreise wird der Straßenbahn- und Autoverkehr umgeleitet, damit der Trauerzug in der inneren Stadt in seiner vollen Würde vollzogen werden kann.

Trotzdem die Arbeit nicht ruht und nur die höheren Schulen geschlossen sind, erkennt man schon außerhalb des Stadtkerns den Zug der Massen zur Ludwigsstraße hin. Dort harren die Menschen zum Teil schon seit langen Stunden in der grimmigen Kälte unentwegt aus. Alle die Tausende wollen Abschied nehmen von dem genialen Heerführer Ludendorff, wollen den Führer Adolf Hitler grüßen, wollen das junge Heer sehen, das dem großen Feldherrn der alten Armee die letzte Ehre erweist. Langst ist die Ludwigsstraße von Soldaten im Stahlhelm abge-

sperrt, dahinter in lockeren Abständen das Spalier der Männer der SS.

Teilweise in vielen Staffeln baut sich hinter der Absperrung wie eine lebende Mauer die Bevölkerung auf. Je näher man dem Siegestor kommt, um so dichter werden die Menschenmassen. Langsam rückt der Zug vor, und nun verflucht die Winterkälte die Nebelschwaden über der Stadt zu verdrängen.

Während die Stunde des Staatsaktes immer näher rückt, war das Siegestor ununterbrochen das Ziel vieler Tausende von Volksgenossen, die am Sarge General Ludendorff vorbeischießten. Endlos der Zug der Trauernden, von Männern und Frauen aus allen Schichten, Frontsoldaten, Kameraden, die 1923 mit dem General marschierten. Langsam und gemessenen Schrittes ziehen sie vorüber. Dann und wann tritt ein Volksgenosse aus der Reihe und legt einen letzten Himmelsgruß neben dem Sarge nieder. Fast vier Stunden lang zieht so der Strom der Menschen an der Bahre vorbei.

Schon längst hat die Spaliermannschaften angetreten. Bis zur Theresienstraße säumen die



Die Aufbahrung im Fahnenhall des Generalkommandos

Stabs-offiziere hielten die Ehrenwache am Sarg. Scherl-Bilderdienst-M. (2)

Die Feier an der Feldherrnhalle

An der Feldherrnhalle haben sich inzwischen alle die Männer versammelt, die im Weltkrieg die deutsche Wehrmacht in ihren Kämpfen und in ihren Siegen mit dem Führer und mit Luthardt im Glauben an Deutschlands Wiederaufstehung marschierten, die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, und dann auch die junge Generation, die in dem Toten das Vorbild der Vaterlandsliebe und treuer Pflichterfüllung sieht.

In der Feldherrnhalle stehen vor den Standbildern der beiden bayerischen Heerführer sechs hohe schwarze brennende Pyramiden mit silbernen Kränzen, wie sie auf dem ganzen Wege vom Sieger zum Sieger errichtet worden sind. Die Trauerparade hat Aufstellung genommen, und die Spitzen der Wehrmacht, Staat und Partei sind bereits seit 9 Uhr fast vollständig versammelt. In beiden Reihen der Stufen der Feldherrnhalle stehen sämtliche Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichsstatthalter, Gauleiter und Stellvertreter der Gauleiter. Auf der anderen Seite die kommandierenden Generale der Wehrmacht, fast alles nahe Bekannte des Führers, alles Männer, die selbst im Weltkrieg hervorragenden Anteil an den Erfolgen der deutschen Waffen hatten. Auf dem Platz vor der Feldherrnhalle steht man die Offiziere der obersten Heeresleitung, auf den obersten Stufen der Halle eine Abordnung des ehemaligen Reichs-Min. Nr. 39, dessen Chef Luthardt war. Auf den Tribünen zu beiden Seiten des Odeonsplatzes steht man ebenfalls viele Uniformen, Offiziere und Führer der Parteialleebungen, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der SS, des NSKK und NSKK, die Generalarbeitsführer, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, die politischen Leiter und viele Männer aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie die Mitglieder des Münchner Konsularkorps.

An zwei hohen Mägenmaassen steht die schwarz-weiß-rote Fahne mit dem Eisernen Kreuz, Infanterie-Regiment Nr. 61 und Nr. 19 stehen zu beiden Seiten des Platzes in Trauerparade. In einer langen Kolonne bringen Soldaten die Kränze herbei: Kränze des Führers, des Reichsstatthalter, der Reichsminister, der hohen Parteiführer und der mit Deutschland im Weltkrieg verbündeten Länder.

Mit dem Glockenschlag 10 ertönen die ersten militärischen Kommandos zur Austrichtung der Parade. Einige Minuten später treffen die Angehörigen Luthardts ein, die den Weg vom Sieger zum Sieger bis zur Feldherrnhalle im Wagen zurückgelegt haben. Langsam hat sich am Ergeister der Trauerzug in Bewegung gesetzt. Fast eine halbe Stunde dauert es, bis die Spitze des Trauerzuges am Odeonsplatz eintrifft. Heftlich und ernst tönen die Klänge des Trauermarsches, von dumpfem Trommelwirbel unterbrochen. Die Wehrmacht erwartet unter präsentem Gewehr die Ankunft. In langsamem Paradeschritt kommt die Ehrenkompanie heran. Hinter ihr die Leichte mit dem Sarg und das Gefolge mit dem Führer an der Spitze. Vor der Feldherrnhalle wird halt gemacht.

Der Führer tritt in die Nähe der Angehörigen Luthardts.

Neben den beiden Mägenmaassen stehen der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Adolf B. H., Reichsstatthalter General Ritter von E. v., Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und die Gruppenkommandeure. Hinter dem Führer stehen der Reichsstatthalter Generalfeldmarschall von

Blomberg, Generaloberst Göring, der Vertreter des Generaladmirals Raeder und die Generale von Reichenau und Sperrle.

Die Lafette mit dem Sarg ist in die Residenzstraße eingefahren, unmittelbar neben der Feldherrnhalle. Die Fahne des Infanterie-Reg. Nr. 39

„Ein Heldenleben für die Nation“

„In christlich-bistlicher Trauer steht die deutsche Wehrmacht und mit ihr das ganze deutsche Volk an der Bahre eines genialen Soldaten, eines wahrhaft großen, deutschen Mannes.“

Ein Heldenleben, dessen Denken und Handeln ausschließlich Deutschland galt, ist vollendet, ein Leben, das arbeitsreich war wie das weniger Menschen, das auf die höchste Höhe des Ruhmes führte und dem auch tiefe Tragik nicht erspart blieb.

Deutschland verlor einen Mann von gewaltiger Willenskraft, einen leidenschaftlichen Kämpfer für die Macht und die Größe der Nation.

Ungewöhnlich wie die Persönlichkeit des Generals Luthardt ist auch sein Lebensweg. Körperlich und geistig geformt durch Erziehung im Kadettenkorps wird dem jungen Offizier der Kadettenkorps zur Grundlage seines Führertums. Nach führt ihn sein militärischer Werdegang aufwärts. Im Generalstab öffnet sich ihm sein eigentliches Tätigkeitsfeld. Er gelangt in die Stellung, in der er zum ersten Male zu geistlicher Bedeutung für Volk und Reich heranwächst. Als Chef der Aufmarschabteilung im Großen Generalstab steht er mit klarem Blick die zunehmende politische und militärische Gefährdung Deutschlands. Er sieht weiter als die meisten Verantwortlichen seiner Zeit. Er erkennt, daß nur die restlose Ausrichtung der deutschen Wehrkraft die Möglichkeit bietet, das Reich dem drohenden Verhängnis zu entziehen. Immer wieder erhebt Luthardt seine warnende und mahnende Stimme. Seine kämpferische, kompromisslose Natur bringt ihm hierbei den ersten großen Konflikt mit geschäftlicher Auswirkung. Es gelangt Luthardt nicht, seine wehrpolitischen Forderungen voll in die Tat umzusetzen. Die verantwortlichen Führer finden sich mit Sachlichkeit ab. Der unbedingte Warner aber wird in eine andere Stellung versetzt, die seiner Persönlichkeit keineswegs entspricht. Bei Ausbruch des Weltkrieges steht Luthardt nicht an der ihm gebührenden Stelle in der Obersten Heeresleitung.

Aber dem begnadeten Soldaten bietet sich auch an anderer Stelle die Gelegenheit, Ruhm und Vorber zu ernten. Der Handstreich auf Lüttich — ein von ihm selbst als Chef der Aufmarschabteilung vorgezeichnet — scheint gescheitert. Da springt Luthardt an die Spitze eines gefallenen Brigadekommandeurs. „Inmitten der vordersten Schützenlinie“ er mit ansehnlichen Juraufen seiner Brigade voran“, berichtet das amtliche Werk über den Weltkrieg. Durch den Fortschritt hindurch reißt er die Brigade bis in die Stadt hinein vor. Nur von seinem Adjutanten begleitet, bringt er die überaus feine Jutadelle zur Uebergabe. Der erste große Baffenerfolg des Krieges ist seinem Einsatz zu verdanken.

Kurze Zeit darauf ruft ein Befehl des Obersten Kriegsherrn ihn nach dem Osten an die Spitze des neuen Oberbefehlshabers der VIII. Armee, Generals von Hindenburg.

Was General Luthardt seine Zeit an Seite mit dem schon vor ihm in Balfall einbezogenen Generalfeldmarschall geleistet hat, gehört für alle Zeiten zu den schönsten Ruhmesblättern deutscher Geschichte. Zunächst als Generalstabschef, von August 1916 an aber unter voller Verantwortung, die er selbst ausdrücklich beantragte, steht

wird von der Lafette abgehoben und unter Vorantritt der Ordensritterträger, denen vier Generale folgen, auf dem Podest an den Stufen der Feldherrnhalle niedergelegt.

Unter feierlichem Schweigen begibt sich Reichsstatthalter Generalfeldmarschall von Blomberg zur Mitte der Treppe. Als Vertreter der neuen deutschen Wehrmacht würdigt er noch einmal die unsterblichen Verdienste des Generals Luthardt um Reich und Volk und führt aus:

„Als erster Generalquartiermeister an der Spitze des Feldmarschalls. In anspannendster Geistesarbeit durch Tag und Nacht, vier Jahre hindurch, hat er Deutschland davor bewahrt, wieder, wie so oft in vergangenen Jahrhunderten, zum Kriegsschauplatz zu werden. „An der Spitze in seiner Berufung, am Licht seines Geistes entzündete sich“ — mit Clausen gesprochen — „die Glut des Fortschritts, das Licht der Hoffnung aller anderen von neuem.“

Der Name Luthardt läßt sich nicht trennen von den Taten des deutschen Heeres und den Leistungen unseres Volkes im Weltkrieg. Die Kriegsgeschichte wird ihn immer nennen, wenn sie die Kriegsgeschichte im Osten, wie sie die Weltgeschichte nur selten einem Feldherrn verdankt, ebenso wie von den Abwehrschlachten im Westen und den Angriffsschlachten im Osten, Süden, Südosten und im Frühjahr 1918 an der Westfront.

Aufrecht und unumgänglich geht Luthardt seinen Weg. Nur ein Gedanke bewegt ihn: Liebe zum Vaterlande.

Nur ein Streben kennt er: Den Vernichtungswillen des Feindes zu brechen.

Es ist, als ob Clausen seine Worte auf diesen Mann geprägt hat: „Wie ein Obelisk, auf den die Hauptstraßen eines Ortes zugeführt sind, so steht, in der Mitte der Kriegsuntergeordnet, der feste Wille eines stolzen Geistes.“

Als Luthardt Ende Oktober 1918 entlassen wird, ist der Weg zur Novemberrevolution frei. Der General selbst hat seine eigene und die Waffengeschichte des deutschen Heeres bis zum bitteren Ende reingehalten.

Mit tiefem Schmerz im Herzen hat er den Zusammenbruch erlebt. Noch stärker, kantiger und kompromissloser wurde sein Wesen. Ungebrochen blieb sein Kampfeswille. So markiert er am 9. November 1923 neben dem Führer an der Spitze des Zuges zur Feldherrnhalle in München. Unerschrocken steht er auch hier sein Leben ein für Deutschlands Wiedergeburt. Der weltanschauliche Kampf um die geistliche Gefolgschaft des deutschen Volkes hat die letzten Jahre dieses tapferen Geistes ausgefüllt.

So ist ein Mann von uns gegangen, der einst mit starker Hand ins Rad der Geschichte tritt, der Jahre hindurch mit demontierten Willenskraft das belagerte deutsche Volk mit sich riß. Voller Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit sehen wir in ihm eine der größten Gestalten preußisch-deutscher Soldatentum. Seine charaktervolle Persönlichkeit ist auf ewig verbunden mit dem Heldenstum des Großen Krieges.

In tiefer Trauer um den Heimgang dieses großen Soldaten, aber auch voller Stolz darüber, daß Luthardt einer der unferen war, steht die Wehrmacht ihre Fahnen. Sein Geist wird im deutschen Volk, und vor allem in der deutschen Wehrmacht, weiterleben als Ansporn zu höchstem Einsatz für Deutschland.“

Letzte Ehrung durch den Führer

Darauf tritt der Führer näher an den Sarg heran. Die Trauerparade präsentiert, und der Führer legt einen Kranz nieder. Er verabschiedet sich von seinem treuen Mitkämpfer, von dem

großen Feldherrn des Weltkrieges, mit den Worten:

„General Luthardt, im Namen des gesamten deutschen Volkes lege ich dir diesen Dankkranz nieder.“

In die Klänge des Liedes vom guten Kameraden mischt sich der Donner der neunzehn Schüsse. Fahnen und Standarten grüßen den Toten. Die Musik geht über zum Alexandermarsch, dem Regimentsmarsch der ehemaligen 39. Kompanie der Infanterie. Der Reichsstatthalter, General der Infanterie Bod in Vertretung von Generaloberst Ritter von Frisch, Generaloberst Göring sowie ein Vertreter des Generaladmirals Raeder am Sarge nieder und drücken noch einmal den Angehörigen des Verstorbenen die Hand.

Der Marsch der Trauerparade

Dann wurde der Sarg unter Trommelwirbel von sechs Stabsoffizieren wieder zur Lafette getragen, und unter Vorantritt der Ehrenkompanie von Meer, Marine und Luftwaffe setzte sich die Trauerparade, an dem nun auch die hohen Offiziere des alten Heeres teilnehmen, zum Marsch durch die Stadt in Bewegung.

Der Trauerzug geht vorbei am Mahmal, das dem Gedenken an den geistlichen Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung gewidmet ist, durch die Dienstadt zum Marienplatz. Ueberall stehen in den reich mit Trauerfahnen geschmückten Straßen zahlreiche Volksgenossen hinter dem Ehrenspalter und grüßen stumm und ehrfurchtvoll den toten Feldherrn. Der dumpfe Trommelwirbel und die von vier Musikgruppen gestellten Trauerweisen hallen wider von den Hauswänden. Sechs Stabsoffiziere und vier Generale mit gezogenem Tragen geleiten die Lafette. Hinter dem Sarge schreiten die kommandierenden Generale von Reichenau und Sperrle mit den beiden Söhnen und dem Schwiegersohn des Toten. In der nächsten Reihe gehen Reichsstatthalter Ritter von E. v., Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, Staatssekretär Generalmajor Hejmann und als einer der Generalmajore vom 9. November 1923 Oberleutnant Reibel. Es folgt das konsularische Korps. Dann reihen sich Generale der alten und der neuen Wehrmacht und viele andere Trauergäste an. Gemessenen Schrittes zieht die Trauerparade durch die Straßen der Innenstadt, über den Marienplatz und die Sendlingerstraße zum Sendlinger Torplatz und zur Lindwurmstraße, wo die Trauerparade ihren feierlichen Abschluß findet.

Nur vorher hatten sich noch die ausländischen Militärattachés in den Trauerzug einreihen, die infolge von Verletzungen und Schwebverletzungen mit mehr als dreiwöchiger Zugverpflichtung nach München gekommen waren und nun an dieser Stelle dem toten deutschen Feldherrn die letzte Ehre erwiesen.

Auf dem Sendlinger Torplatz, wo aus vier Pionieren Opferkränzen zum Himmel toben, wandern an der Lafette ein gemeinsamer Kranz der gesamten ausländischen Attachés-Gruppe und andere Kränze von der bulgarischen, finnischen, österreichischen, ungarischen, nationalspanischen, nikkischen, englischen und amerikanischen Armee niedergelegt.

Die sechs Stabsoffiziere, die dem Toten an seinem letzten Weg das Geleit gegeben hatten, haben den Sarg von der Lafette und tragen ihn zu dem mit Tausenden schmückten Kraftwagen der motorisierten Staffel der Aufklärungsabteilung VII. Mit drei Ehrenfahnen nimmt, während die Truppe das Gewehr präsentiert, die Trauerparade Abschied von dem toten Feldherrn. Wieder reden sich die Arme der Volksgenossen, die in weitem Umkreis den Platz umfassen, zum letzten stummen Gruß. Dann entwindet die motorisierte Staffel den Wägen, voraus ein schwerer und ein leichter Panzerpionierwagen, dann ein Kraftwagen mit dem Sarge, dem die Wägen mit den Trägern der Kränze und der Orden folgen.

Weihnachtstrauer in Oberammergau

Passionspieler Joseph Maur tödlich verunglückt

Aus Oberammergau trifft schon die Meldung ein, daß der bekannte Darsteller des Pilatus in den Passionspielen, Joseph Maur, beim Schluß tödlich verunglückt ist.

Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest hat sich über Oberammergau ein tiefer Schatten gelegt. Der Tod eines seiner bestbekannten Darsteller in den weltberühmten Passionspielen hat in dem nur wenige Tausend Seelen zählenden kleinen bayerischen Dorf große Anteilnahme hervorgerufen. Zeit Jahresthemen schon stellen die Mysterien die Hauptdarsteller des Festspiels, das nach einer alten Ueberlieferung alle 10 Jahre von den gläubigen Bewohnern Oberammergaus aufgeführt wird und seinen Ruhm in der ganzen Welt verbreitet hat. Jeder Blick in das Namenregister der Dorfbewohner gibt Aufschluß darüber, daß der Name Maur in Oberammergau mehr verbreitet ist. Der Fremde kann unmittelbar zwischen den vielen Trägern dieses Namens unterscheiden, und selbst die Einwohner haben manchmal Mühe, die Mysterien auseinander zu halten.

Das ist wohl auch der Grund dafür, daß man sie alle nummeriert hat, wie etwa auch die Länges oder Äng, deren Namen man in Oberammergau auch überall begegnet. So gibt es also hier einen Maur 1, einen Maur 2, einen Maur 3, und alle fühlen sich irgendwie mit dem Festspiel verbunden. Wie ja überhaupt alles Leben im Dorf im engen Zusammenhang mit dem Passionspiel steht. So bezeichnen sich die Oberammergauer auch nach dem Tode, in dem sie wohnen, also beispielsweise die „Meyersfamilie“, die aus dem Hause Spornel oder die „Christiansen“. Die Geheimnisse reden auch von der „Frau des Judas“, dem „Tode des Pilatus“, der „Raibhas-rodter“.

Da sämtliche Rollen der Oberammergauer Passionsspiele ausschließlich von einheimischen Laienspielern verkörpert werden, ist auch jeder Dorfbewohner von dem brennenden Wunsch befeuert, einmal in seinem Leben den Christus spielen zu dürfen. Vielmals hintereinander hat Joseph Maur, ein Bewahrer des tödlich Verurteilten, diese Ehre gehabt. Die Oberammergauer Chronik berichtet

von ihm, daß er als elementare Kraftnatur wohl von allen Christusdarstellern den schwersten Kampf mit seinem Tod auszufochten hatte. Nach jeder Aufführung soll er tränenüberströmt nach Hause zurückgekehrt sein.

Der so tragisch ums Leben gekommene Joseph Maur, der schon mit 16 Jahren als Kriegsfreiwilliger ins Feld zog, galt in Nachbarn als einer der besten Pilatus-Darsteller, die Oberammergau hervorgebracht hat. Für die nächsten Spiele, die im Jahre 1940 stattfinden, gilt es aus der großen Zahl der Bewerber, die diese Rolle gern verkörpert möchten, einen würdigen Nachfolger zu wählen. Die Wahl der Passionspieler soll in offener Versammlung, immer im Oktober des dem Spiel vorausgehenden Jahres stattfinden. Nach der Ueberlieferung soll sich die Wahl in drei Runden abspielen. In geheimer Abstimmung entscheidet zum Schluß eine weiße oder schwarze Kugel über Ja oder Nein. Jetzt werden in offener Versammlung, allerdings unter Ausschluß der Öffentlichkeit, vom Komitee der Kandidaten der Kandidaten geprüft. Die Wahl fällt auf denjenigen, der am geeignetsten erscheint, die Rolle zu verkörpern.

Natürliche und künstliche Radioaktivität

In der Reihe der öffentlichen Vorträge der Preussischen Akademie der Wissenschaften sprach vor kurzem das Mitglied der Akademie Professor Dr. Hans Geiger von der Berliner Technischen Hochschule über das für die theoretische Naturwissenschaft wie für die praktische Anwendung gleich bedeutsame Thema „Natürliche und künstliche Radioaktivität“. Er ging von der Entdeckung des Radiums in den Verbindungen des Urans und anderer schwerer Elemente aus und zeigte, wie der große englische Physiker Rutherford in die Fülle der sich häufenden Tatsachen durch die Einsicht in den Zerfall und die Umwandlung von Elementen Klarheit brachte. Die Startheit der großen Wehrmacht der Atome einerseits und einer kleinen Gruppe, die sich nach bestimmten Gesetzen ohne unser Zutun zerlegt, andererseits bildet, so

führte er aus, nur scheinbar einen Gegensatz. Er machte das verständlich an dem Atombau des genannten Forschers, nach dem jedes Atom aus einem ungemein kleinen Atomkern und einer bestimmten Anzahl umkreisender negativer Elektronen besteht.

In fesselnder, das schwierige Gebiet durchleuchtender Darstellung zeigte der Vortragende, aus welchen Elementarbausteinen die Natur die uns bekannten 92 Elemente aufbaut, wie ein Eingriff in den positiv geladenen Atomkern die chemischen und physikalischen Eigenschaften der Elemente grundlegend verändert, wie jedes Element durch die Zahl der Elementarbausteine und die Zahl der Protonen eindeutig charakterisiert ist, und schilderte die Versuche, die die Tatsache der Umwandlung der Elemente, z. B. des Stoffsches in Sauerstoff, experimentell beweisen. Bei den chemischen Reaktionen entstehen neben stabilen Atomen auch solche mit radioaktiven Ausstrahlungen, die aber wegen ihrer geringen Lebensdauer bald zerfallen; zum Unterschied davon weisen die Ausstrahlungen der schweren Elemente eine Lebensdauer von Millionen von Jahren auf und traten uns heute als radioaktiv in der Natur entgegen.

Deutschlandsreise der Philharmoniker

Am 13. Januar 1938 begannen die Berliner Philharmoniker ihre Deutschlandstour, das sie zunächst nach Breslau, Dresden, Leipzig, Weimar, Frankfurt a. M., Wuppertal, Dortmund und Köln führen wird. Von Köln aus fahren die Künstler dann nach England, wo zwei Konzerte am 21. und 23. Januar in Bristol vorgegeben sind. Der Rückweg der Philharmoniker führt dann über Haag und Brüssel, wo am 25. bzw. 26. Januar konzertiert wird, nach Düsseldorf und Bielefeld.

Ein deutsches Forschungsinstitut auf Haiti. Auf Haiti wurde, wie die „Münchener“ berichtet, ein deutsch-dominikanisches Forschungsinstitut eingerichtet, das deutschen Forschern Heim und Arbeitsstätte in den Tropen bieten soll. Die wissenschaftliche Einrichtung wurde von deutscher Seite als das Grundstadium von der dominikanischen Regierung. Die Leitung des Instituts hat gemeinsam mit einem dominikanischen Vertreter Professor A. Weber-Hamburg.

Malereien im Dom zu Schleswig

Im Dom der Stadt Schleswig, welche die Nachfolge der alten Wikingerstadt Hattab antrat, hat man unter Staub und Uebermalungen die ältesten christlich-heidnischen Malereien Norddeutschlands aufgedeckt: sie stammen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, wie Herr F. H. Hamken im Dezemberheft der Zeitschrift „Antiquarische Anzeiger“ berichtet. Die Arbeiten an der Wiederherstellung der kostbaren Zeugnisse einer bisher unbedeutend bekannten Kunst dort im Norden, geht noch weiter: sie stehen unter dem Baurat P. und dem Maler Dietrich J. Neben einem Christus als Heilbringer und einer Maria als Königin findet man u. a. als dekorative Figuren das sehr originelle Bild einer nackten Frau, die dem Reiten reitend, in charakteristischer „Stilgänger“-Stellung, sowie eine weibliche Figur, die einem allgemeinen Mantel bekleidet, der als Hals mit einer Schleihe versehen ist. Sie reitet auf einem bala tiger, halb farnartigen Tier mit großen, dunklen Streifen und steht in ein Fern. Da die im Norden verehrte Göttin Freya mit „Ragen“ als Attribut gezeichnet wird, so wird dieses Bild als Freya gedeutet, wozu noch das beigefügt, das auf ihren Gatten Odur hinweist, dessen einer Name auch Horn bedeutet und auf den Mond bezogen wird.

Eine verrückte Gestalt im Chor der ihm geweihten Kirche ist als christliche Umformung des Donat bereits erkannt worden. Wenn man in Erwägung zieht, daß erst am Ausgang des 14. Jahrhunderts auf den norddeutschen Inseln die letzten Heidentümer des Heidentums zerstört worden sind, so ist ersichtlich, daß noch eine ganz „frische“ heidnische Tradition in der Ausmalung dieses christlichen Donat erhalten ist. Sie war zwar schon in den achtziger Jahren „entdeckt“ worden, aber erst jetzt wieder zutage durch Uebermalungen; erst tritt die ursprüngliche Gestalt dieser hochinteressanten Malereien in Erscheinung.

Martin Lühbert, Charakterspieler der Stadt Bühnen Wuppertal, wurde mit Beginn der kommenden Spielzeit auf zwei Jahre an das Bremer Schauspielhaus verpflichtet.

Paul von Kempen, der Dirigent der Dresdener Philharmonie, leitete jetzt mit großem Erfolg ein Sinfonieorchester der Berliner Philharmonie. Ludwig Hoesche spielte hier u. a. das Cellokonzert von Dvorak.

Kellogg, der Vater des Kriegs-Nachkriegs-Paktes

× New York, 22. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der ehemalige Staatssekretär Frank B. Kellogg, der Vater des Kellogg-Paktes, ist in St. Paul (Minnesota) in der Nacht zu seinem 81. Geburtstag gestorben. Kellogg war einer der



Photo: Archiv.

bedeutendsten Anwälte der Vereinigten Staaten. Politisch gehörte er der Republikanischen Partei an. 1923 ging er als Botschafter nach London, um 1925 Staatssekretär im amerikanischen Außenministerium zu werden. Seine Arbeit galt dann dem nach ihm benannten Kriegsnachkriegspakt, der im Jahre 1928 unterzeichnet wurde.

Frank B. Kellogg wurde am 22. Dezember 1856 in ... geboren. Allerdings nicht im Potsdam Friedr. des Großen, sondern in einem Städtchen gleichen Namens im Staate New York. In der großen Welt der Politik tauchte sein Name erst auf, als er sich der Vollendung seines 60. Lebensjahres näherte. Damals wurde er im Jahre 1923 zum Staatssekretär des Außenministeriums ernannt. Das ist, neben dem des Präsidenten, in den Vereinigten Staaten das höchste Staatsamt. Im Kabinett vertritt der Staatssekretär des Außenministeriums den Präsidenten, der ja auch sein eigener Ministerpräsident ist.

Niemand hat damals in Amerika von Frank B. Kellogg etwas Besonderes erwartet. Man nahm ihn hin als einen mittelmäßigen Minister und war vor allem überzeugt, daß er niemals die Bedeutung seines Vorgängers Charles E. Hughes erlangen würde. Der etwas kleine amerikanische Botschafter in London, der als „Gummistempel“ damit sollte ausgedrückt werden, daß er gewissermaßen nichts weiter als eine Unterfertigungsmaschine sein würde. Man hat sich in ihm getäuscht. Der Mann, der an der Schwelle des Grenzüberschreitens als so bedeutungslos Staatsamt antrat, zeigte Ausdauer, Nervenkraft und das, was der Sportler „Zielvermögen“ nennt.

Zu Weltfrieden gelangte er allerdings erst im Jahre 1928, als er die Anregung zu dem seine Unterzeichnung und seinen Namen tragenden Kriegsnachkriegspakt gab, dessen Durchsetzung er sich mit aller Energie hingab.

Man hat gesagt, daß in der Brust dieses Mannes zwei Seelen wohnten. Er kämpfte mit Roosevelt den antikapitalistischen Kampf und war gleichzeitig als Mediationsmann der Väter, Freund und manchmal der Teilhaber der Finanz- und Industriemagnaten. Seinen Feldzug gegen die Truste hat ihm Wall Street längst verziehen. Auch in seinen außenpolitischen Anschauungen hat er sich gewandelt. Einst Anhänger der Völkerbundidee, ist er seit Jahren schon ihr Gegner geworden. Und bei Beendigung des Weltkrieges war er das, was man einen Militaristen nennt. Aber dieser „Militarist“ wurde der Vater des Kriegs-Nachkriegs-Paktes.

Als solcher ist er in die politische Tagesgeschichte eingegangen. Ob auch die Weltgeschichte sieht als einen ihrer Großen verzeichnet wird, steht dahin. Der Kellogg-Pakt, den am 27. August 1928 in Paris die Vertreter der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Deutschlands und Englands feierlich unterzeichneten und dem nachher auch alle übrigen Staaten beitraten, verurteilt in seinen beiden Artikeln den Krieg als Mittel für die Lösung internationaler Streitigkeiten und stellt als Ziel für ihre Regelung die Anwendung lediglich friedlicher Mittel auf. Aber wenn man sich das Vertragsinstrument genau ansieht, so bleibt, zumal außerhalb Vorbehalte in ihm gemacht werden, doch nur eine moralische Kriegssanktion übrig. Juristisch ist lediglich der reine Angriffskrieg ausgeschlossen, wobei jede Definition fehlt, was als Angriffskrieg zu gelten hat. Auch im Rahmen des Paktes ist neben dem Verteidigungskrieg, als der schließlich jeder Krieg fröhlich werden kann, der Sanktionskrieg der Entente von Genf, also eine besonders gefährliche Art, erlaubt. Wenn England heute seine indischen Verbindungen etwa am Suez-Kanal bedroht glauben sollte, so würde es nach dem Kellogg-Pakt ebenso zu kriegerischen Handlungen berechtigt sein wie morgen Frankreich zum Schutz seiner Interessen in Marokko. Als man den Kellogg-Pakt beizubringen wollte, um das japanische Vordringen in den mandchurischen Gebieten aufzuhalten, konnte sich Tokio auf die Vertragsbestimmungen berufen, denn die betreffenden chinesischen Provinzen gehörten zu jenen, in denen es in der Lage sein mußte, seine Interessen zu schützen.

Es rückt den Kriegssanktionspakt von Paris in die rechte realpolitische Beleuchtung, wenn man sich daran erinnert, daß die durch Erfahrung gemachten Zweifel an der Wirksamkeit der großen, alle Staaten umfassenden internationalen Vereinbarungen es schließlich gewesen sind, die Mussolini fünf Jahre nach der Unterzeichnung des Kellogg-Vertrages veranlaßten, seinen Vorschlag eines Viermächtepaktes zu machen. Er bedeutete

in seiner ursprünglichen Form eine grundsätzliche Abgabe an das sozialistische demokratische Prinzip in der internationalen Politik, das die Stimmen zählt und nicht wagt. Auf diesem demokratischen Prinzip ist auch der Kellogg-Pakt aufgebaut, und darin liegt seine Schwäche. Die amerikanische Politik hat immer dazu geneigt, ihre innerpolitischen demokratischen Doktrinen auf zwischenstaatliche Verhältnisse anzuwenden. Man wird den guten Willen Frank B. Kelloggs nicht in Zweifel ziehen dürfen. Aber die große Politik ist, auch wenn sie sich gelegentlich im Munde anderer Staatsmänner demokratischer Doktrinen bedient, praktisch doch immer andere Wege gegangen. Und den Frieden der Welt kann man nicht mit einer Doktrin, sondern nur dadurch sichern, daß man harte Tatsachen zu meistern versteht.

London unterstützt Roosevelt

Ein Telegrammwechsel über die amerikanische Außenpolitik

Washington, 22. Dezember. Alfred Landon, Roosevelts Gegner im letzten Wahlkampf und auch heute noch unbeeinträchtigt Führer der republikanischen Oppositionspartei, hat sich hinter die Außenpolitik des Präsidenten gestellt.

Er begrüßte Roosevelts in einem Telegramm zu dem energischen Nein, das dieser dem Gesandtschaftsentwurf, der eine Kriegserklärung von einem Volkssouverän abhängig machen wollte, Landon verurteilte ferner die Faltung von Politikern aus beiden Parteien, die durch ihr pazifistisches Gesandtschaftsentwurf in den Augen der Amerikaner den Eindruck erweckten, als ob das amerikanische Volk kein Vertrauen in die von Roosevelt geführte Außenpolitik habe. Eine solche Faltung könne aber nur zu einer Behinderung dieser Außenpolitik führen.

Roosevelt antwortete in seinem Danktelegramm, diese Meinung Landon sei ihm eine große Hilfe in diesen forgeschrittenen außenpolitischen Zeiten. Die Haltung Landon sei patriotisch und gebe so dem ganzen Volk ein gutes Beispiel. Amerika wünsche den guten Willen des Friedens mit allen Nationen

weiterhin zu sichern. Aber in seiner langen Geschichte habe Amerika stets die Theorie zurückgewiesen, daß man in völliger Sicherheit leben könne, wenn man verzeihe, daß man ein Teil einer großen Welt von Nationen sei. Und als solcher Teil der Welt sind wir zu einem gewissen Grad von Mitarbeit, in jeder von Führung verpflichtet bei dem Versuch, sich dem endlichen Ziel eines allgemeinen Friedens zu nähern.

Das Echo aus London

London, 22. Dezember. Seit dem Ausbruch des Krieges in China verläßt die englische Presse die Zustimmung in den Vereinigten Staaten mit besonderer Aufmerksamkeit. Gemäß dem Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Landon von den Mittwochs-Morgenblättern ist beachtet. Der „Daily Telegraph“ bringt den Telegrammwechsel als die Hauptmeldung des Tages unter der Überschrift: Roosevelt weist Forderung zurück. Die Vereinigten Staaten, so schreibt das Blatt, hätten nunmehr angedeutet, daß sie bereit seien, die Führung der Fernostkriege zu übernehmen.

10000 Japaner in der Bias-Bucht gelandet

Die japanischen Truppentransporte nach Südchina dauern an

Hankau, 21. Dez. (Chasidienst des D.N.B.) Die chinesische Zeitung „Szechuan Pao“ meldet, daß am Montag in der Bias-Bucht (provisoriell von Hongkong) 10000 japanische Soldaten gelandet worden seien, die den Aufbruch erhalten hatten, die Bahnverbindung zwischen Hongkong und Kanton zu unterbrechen.

In Kanton soll große Beirührung herrschen. Nach von dort her eingetroffenen Meldungen flüchten die Chinesen zu Tausenden in das europäische Viertel auf der Insel Schanien. Die britischen Staatsangehörigen sollen von den britischen Behörden bereits aufgefordert worden sein, sich für den Abtransport bereitzustellen.

Nach chinesischen Meldungen breitet sich das Riesenfeuer in Kanton immer weiter aus.

50 000 warten auf Landung

× Hongkong, 22. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die japanischen Truppentransporte von Schanghai nach Südchina dauern an. Ein Geschwader von japanischen Kriegsschiffen, das an die 50 000 Mann an Bord hat, liegt in der Bias-Bucht, um zur gegebenen Stunde zu landen. Nach anderen Meldungen sollen die Japaner bereits mit der Landung der Truppen sowohl in der Bias-Bucht als auch in Kanton begonnen haben. Ähnlich wurden diese Meldungen allerdings noch nicht bestätigt.

Die Morgenstunden des Mittwochs brachten wieder das allmählich schon zur Gewohnheit gewordene Bombardement der Außenbezirke Kanton durch japanische Flugzeuge. Auch die Bahnstrecke, die von Kanton nach Hankau führt, wurde wieder von einem heftigen Bombardement durch eine japanische Flugstaffel heimgesucht. Bei Schanghai wurde erheblicher Sachschaden an der Eisenbahn und an den Gebäuden der japanischen Besatzungstruppen in der Nachbarschaft der Eisenbahnstationen durch japanische Flugzeuge verursacht. Auch die Bahnstrecke, die von Kanton nach Hankau führt, wurde wieder von einem heftigen Bombardement durch eine japanische Flugstaffel heimgesucht. Bei Schanghai wurde erheblicher Sachschaden an der Eisenbahn und an den Gebäuden der japanischen Besatzungstruppen in der Nachbarschaft der Eisenbahnstationen durch japanische Flugzeuge verursacht.

Die Morgenstunden des Mittwochs brachten wieder das allmählich schon zur Gewohnheit gewordene Bombardement der Außenbezirke Kanton durch japanische Flugzeuge. Auch die Bahnstrecke, die von Kanton nach Hankau führt, wurde wieder von einem heftigen Bombardement durch eine japanische Flugstaffel heimgesucht. Bei Schanghai wurde erheblicher Sachschaden an der Eisenbahn und an den Gebäuden der japanischen Besatzungstruppen in der Nachbarschaft der Eisenbahnstationen durch japanische Flugzeuge verursacht.

Die Morgenstunden des Mittwochs brachten wieder das allmählich schon zur Gewohnheit gewordene Bombardement der Außenbezirke Kanton durch japanische Flugzeuge. Auch die Bahnstrecke, die von Kanton nach Hankau führt, wurde wieder von einem heftigen Bombardement durch eine japanische Flugstaffel heimgesucht. Bei Schanghai wurde erheblicher Sachschaden an der Eisenbahn und an den Gebäuden der japanischen Besatzungstruppen in der Nachbarschaft der Eisenbahnstationen durch japanische Flugzeuge verursacht.

Die Morgenstunden des Mittwochs brachten wieder das allmählich schon zur Gewohnheit gewordene Bombardement der Außenbezirke Kanton durch japanische Flugzeuge. Auch die Bahnstrecke, die von Kanton nach Hankau führt, wurde wieder von einem heftigen Bombardement durch eine japanische Flugstaffel heimgesucht. Bei Schanghai wurde erheblicher Sachschaden an der Eisenbahn und an den Gebäuden der japanischen Besatzungstruppen in der Nachbarschaft der Eisenbahnstationen durch japanische Flugzeuge verursacht.

Behörden Kanton verlassen hat, liegen noch wertvolle Gegenstände, hauptsächlich Kunstgegenstände, in der englischen Beirührung, die in Sicherheit gebracht werden sollen.

Die Frage der Unterbringung der Tausende von chinesischen Flüchtlingen, die flüchtend aus Kanton in Hongkong eintreffen, ist noch immer nicht gelöst. Am Dienstag mußten von auf Schiffen aus Kanton eintreffenden 9000 Flüchtlingen 3000 wieder umkehren, da sie keinen Einlaß in die Stadt fanden.

Bei den chinesischen Truppen, die dem erwarteten japanischen Angriff entgegenzuwirken werden sollen, handelt es sich um mangelhaft ausgerüstete Truppenabteilungen, die mit allen Waffengattungen der modernen Kriegskunst ausgestattet sind. Militärische Sachverständige heben besonders die Flugzeug- und Tankabwehrkräfte hervor, die den Japanern hauptsächlich einen heftigen Widerstand entgegenzusetzen werden. Auf alle Fälle rechnet man hier damit, daß die Auseinandersetzungen noch vor Beginn des neuen Jahres ein Stadium erreichen werden, das den Kampf um Schanghai und Kanton kaum nachsteht.

Japanischer Luftangriff auf Kanton

Tokio, 22. Dezember. Nach einer Mitteilung des 3. japanischen Geschwaders haben japanische Seeflugzeuge Kanton, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Kantsu, überfallen und eine Flugzeughalle bombardiert. Dabei wurden acht Flugzeuge schwerer beschädigt, die in und bei der Halle standen, verbrannt. Ähnliches und entsetzliches Luftkämpfe, bei denen die Japaner zehn Flugzeuge, ebenfalls schwerer beschädigt, zum Absturz brachten.

Japanische Proteste in Moskau

Tokio, 22. Dezember. Der Sprecher des Außenministeriums gab auf Anfrage bekannt, daß die japanische Regierung mehrere Proteste bei der Sowjetregierung eingelegt habe, die sich auf die Verhaftung von japanischen Staatsangehörigen auf sowjetischem Gebiet bezogen. Der Sprecher erklärte, daß die Antwort Moskaus bei den meisten dieser Fälle unbefriedigend sei.

Der neue japanische Innenminister hat sich zu einem scharfen Vorstoß gegen den Marxismus und verwandte Ideologien entschlossen. Schlagartig wurden rund 400 Marxisten, darunter bekannte Politiker, verhaftet.

Dramatische Gegenüberstellung

Gemeinames Verhör von Weidmann und Millon

× Paris, 22. Dezember. (Eig. Drahtb.) Am Dienstag hat in Versailles die Gegenüberstellung von Eugen Weidmann und Millon stattgefunden. Millon bestritt nach wie vor, den Mord an Robert Volzmann begangen zu haben und an der Ermordung von Frau Heller beteiligt gewesen zu sein. Die Gegenüberstellung gestaltete sich ziemlich dramatisch. Als Millon die Aussagen Weidmanns, durch die er schwer belastet wird, vorgelesen worden waren, blieb er zunächst fünf Minuten völlig sprachlos, fand aber dann seine Selbstbeherrschung wieder und erklärte rundheraus alle Angaben Weidmanns für falsch. Immerhin machte Millon zugab, daß er Weidmanns feindselig gegenüber sei, daß er Weidmanns in der Vergangenheit ermordet habe, daß er Weidmanns in der Vergangenheit ermordet habe, daß er Weidmanns in der Vergangenheit ermordet habe.

Seruel angeblich eingenommen

Paris, 22. Dezember. Nach einer Spanischmeldung aus Barcelona sollen die spanischen Bolschewiken am Dienstagabend angeblich die Stadt Seruel eingenommen haben.

Eine Bestätigung des Verlustes dieses kleinen, in der nationalspanischen Front weit vorgeschobenen liegenden Städtchens, um dessen Einnahme sich die Sowjetspanier seit 1 1/2 Jahr bemüht haben, liegt von nationalspanischer Seite bisher nicht vor.

Blutige Weihnachtsfeier in Mexiko

Mexiko, 22. Dezember. (Eig. Drahtb.) Sechs Männer und zwei Frauen wurden in der Nähe einer „Schlachtr“ getötet, die sich die Bewohner zweier feindlicher Dörfer im Staate Hidalgo im Anschluß an eine Weihnachtsfeier leisteten. Die Geanten waren mit Gewehren, Messern und Knütteln aufeinander losgegangen.

Anzeigen für die Weihnachtsausgabe

welche am Freitag nachmittags erscheint, bitten wir

bis Donnerstag abend

aufgeben zu wollen, damit sie mit größter Sorgfalt ausgeführt werden können

Die erste Ausgabe nach den Feiertagen erscheint Montag, den 27. Dezbr. nachmittags

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Tauwetter

Die Störungslage über dem östlichen Mitteleuropa hat durch einen kräftigen Westwindstoß aus südlichen Breiten eine Neubildung erfahren und dadurch schneller als erwartet in Westdeutschland Einfluß erlangt. Bei recht frühen Schneefällen werden bereits heute in tieferen Lagen Tauwetter eintreten. Auch in höheren Lagen des Sauerlandes werden die Temperaturen bis zum Gefrierpunkt ansteigen, allerdings wird hier der Niederschlag noch als Schnee fallen.

Mittwoch, 22. Dezember 1937, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	765.1	SSO leicht	bedeckt	0
Hamburg	767.4	SO leicht	bedeckt	-3
Köln	770.2	SSO	bedeckt	-2
München	768.3	NW leise	bedeckt	0
Frankfurt	765.4	SW leicht	bedeckt	-2
Stuttgart	769.3	NO	bedeckt	-6
Amsterdam	770.9	OSO leicht	bedeckt	-2
Paris	771.7	SO mäßig	halb bedeckt	-1
Brüssel	770.1	SS	bedeckt	-4
London	773.2	N leise	bedeckt	-13
Wien	—	NW stark	halb bedeckt	-13
Madrid	775.3	SW leicht	bedeckt	-4
Lissabon	774.1	SW stark	bedeckt	-6
Lissabon	763.8	S mäßig	bedeckt	-2
Lissabon	764.9	SSW leicht	bedeckt	1
Lissabon	764.3	SSW	bedeckt	8
Lissabon	762.2	SSW leicht	bedeckt	6
Lissabon	762.5	SSW leicht	bedeckt	8
Lissabon	765.4	SSW leise	bedeckt	4
Lissabon	768.3	SSO leise	bedeckt	6
Lissabon	—	—	—	—
Lissabon	770.1	W leise	bedeckt	-5
Lissabon	770.1	O stark	bedeckt	-2
Lissabon	769.8	N leise	wolkenlos	-3
Lissabon	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Lissabon	770.4	NW leicht	bedeckt	-3
Lissabon	768.2	S leicht	bedeckt	9
Lissabon	768.7	SW leise	bedeckt	-9
Lissabon	763.8	NNO leise	bedeckt	-13

Millöcker's
unsterbliche
Schöpfung

GASPARONE

als Ufa-Operette
mit **Marika Röck**
Johannes Heesters
Edith Schollwer, Oskar Sima
Leo Slezak, Rudolf Platte, Heinz Schorlemmer
Spielleitung: **Georg Jacoby**
Musik und musikalische Bearbeitung: **Peter Kreuder**

Die Weihnachtspremiere
morgen Donnerstag, 23. Dezember
MODERNES
UFA-PALAST am Ciel
Theater
W. Elberfeld
Barmen
am Ciel
Wochentags:
3.00, 5.30, 8.00 Uhr
Feiertage ab 2 Uhr.

Städtische Bühnen

Mittwoch, den 22. Dezember 1937
Barmen: 20-22.30, Miete M 8 (graue Karte) und freier Verkauf, Mark 0.50-3.70, zum 1. Male: „Kleiner Mann - ganz groß“, Volkskomödie.
Elberfeld: Keine Vorstellung.
Donnerstag, den 23. Dezember 1937
Barmen: 20-22.45, Miete C 7 (graue Karte) und freier Verkauf, Mark 0.50-3.70: „Das Land des Lächelns“, Operette.
Elberfeld: 20-22, Miete C 7 (graue Karte) und freier Verkauf, Mark 0.50-3.70: „Gyges und sein Ring“, Tragödie.

Viktoria-Gaststätten
BODEGA
W.-Barmen, a.d. Rathausbrücke
Es unterhält der beliebte
Zithervirtuose **Hans Bauer**
KALTE ENTE
W.-Elberfeld, Aue 10
Es spielt täglich **Robby**

Viktoria-Gaststätten
W.-Barmen
Weinhaus Kalte Ente
W.-Elberfeld, Aue 10
Für die Festtage
empfehle ich meine
Weine und Spirituosen
zu den billigsten Preisen



erhältlich in den
leistungsfähigen
Wuppertaler
Fachgeschäften
mit dem rot. ZentRa-Wappen

Ein neues
Fahrrad?
Jal
Aber
Miele
Hugo Fassbender, W. Barmen
Rudolf Herrmannstr. 10 Tel. 53 216

Für die Festtage
Alten Korn
aber dann:
zum „Alten Korn“-Haus
W.-Elberfeld, Hoch- u. Karlstr.-Ecke
Telefon 231 30
Altbekanntes Haus für reine Kornbrandweine
1/2-Literfl. 35% A 2.80 einschl. Fl.

LIEB

Seit 35 Jahren
kauft Wuppertal
bei mir!
und ist zufrieden.

104 Jahre, seit 1833,
kaufte es bereits bei meiner Schwesierfirma
J. A. KEMNA Inh. Herm. Lieb, **BARMEN**
Kauten auch Sie
Zu Weihnachten nur das Beste!

Der naturreine Festwein: 1935er Bechtheimer Natur Fl. 90

Rheinweine:	Diverse Spirituosen:
1936 er Siebeldinger Starkenberg . 0.70	Vol.
1936 er Rhodter Rosengarten . 0.80	32 Einfach, Klarer . Literfl. 1.90
1936 er Edenkobener Pfeiffer . 0.85	32 Einfach, Münsterländer . Literfl. 2.19
1935 er Bechtheimer . 0.90	32 Bergisch, Klarer . Literfl. 2.20
1933 er Hambacher Schloßberg . 1.10	32 Bergisch Gold . Literfl. 2.50
Moselweine:	35 Wacholder . Literkrug 3.80
1936 er Temmels Felsberg . 0.90	38 Steinhäger . Literkrug 4.25
1936 er Tawerner Herrenberg . 1.10	38 Feinster Doppelkorn . Literfl. 3.10
1935 er Valwiger Kleinberg . 1.15	38 Weinbrand-Verschnitt . Flasche 2.65
1935 er Kestener Herrenberg . 1.20	38 Weinbrand 3 Stern . 2.95
1936 er Beilsteiner Schloßberg . 1.30	38 Weinbrand 4 Stern . 3.60
Rotweine:	38 Rum-Verschnitt . 3.20
1934 er Dürkheimer . 0.75	32 Münsterländer, Sonder-Marke . 1.85
1934 er Ungsteiner . 0.90	32 Bergisch Gold . Flasche 1.95
1934 er Wachenheimer . 1.10	35 Ringelbitter, echt, Kemna . 3.25
Südweine	Liköre die auch bei 30 Prozent ihren Charakter voll behalten.
Tarragona . 1.15	30 Alpenkräuter, Pfefferminz . 2.75
Vinovera, alter Span. Süßwein . 1.50	30 Vanille . 2.85
Orig. Insel Samos . 1.45	30 Anisette, Kirsch mit Rum . 3.25
Marsala . 1.50	30 Gherry Brandy, Ingwer . 3.25
Mavrodaphne, feiner Griechenwein . 1.60	Die vornehmen Liköre deren Feinheit hohen Alkoholgehalt bedingt:
Ungaria Gold . 1.50	40 Curacao weiß . 4.25
Portwein, alter . 2.10	38 Berliner Kümmel, 1/2 Liter . 4.50
Echter Tokayer-Ausbruch . 2.95	34 Apricot Brandy . 4.00
Die Preise für Wein verstehen sich alle ohne Glas, Flaschenpfand 10	
Die Preise aller Spirituosen einschl. Glas Nur bei 1/2 Literflaschen wird ein Flaschenpfand von 20 berechnet.	
Barm.: Rolingswerth 16 (Wupperstr.), Lindenstr. 8 (Fa. J. A. Kemna) Rittershausen: Bahnhofstraße 4 Elberf.: A.-Hilferstr. 5 (Nähe Rathaus) Ronsdorf: Renscheiderstraße 8 Vertrieb Josef Marx.	

LIEB

Das Fest kann beginnen

.... aber vorher schnell
noch einmal zu Otto Mess

Plockwurst schnittfest 500 gr	1.54
Cervelatwurst 500 gr	1.80
Schinken gekocht 125 gr	0.42
Holländer Käse 40% Fett i. Tr. 125 gr	0.25
Edamer Käse 40% Fett i. Tr. 125 gr	0.25
Tilsiter Käse 20% Fett i. Tr. 125 gr	0.18
Unser Fest-Kaffee 63 aus edlen Sorten gemischt 125 gr	
Spekulatius 125 gr	0.18
Pfeffernüsse 125 gr	0.15
Gewürz-Printen 125 gr	0.20
Vollmilch-Schokolade 100-gr-Tbl.	0.24
Marzipan/Schokoladenteile v. 0.10 ab	
Tischweine Fl. o. Gl. von	0.46 ab

Otto Mess

W.-Barmen, Elberfeld,
Ronsdorf, Vohwinkel

Kauf und Ver- kauf

vermittelt
eine kleine
Anzeige
im
General-
anzeiger
der Stadt
Wuppertal
der
bewährten
Zeitung
für Klein-
anzeigen.
Ihre
Anzeigen
nehmen
wir auch
telefonisch
entgegen.
Ruf 217 01
für Elberf.
Ruf 577 68
für Barm.

ELBA-REISEN

Ruf 5556 und 3333
Reisebüro W.-Elb., Schwabestraße
Weihnachts- und Silvester-Sportfahrten!
1. Feiertag: Sportfahrt nach Meinerzhagen (Abf. 13 Uhr Elb. Neumarkt, 13.15 Uhr Barmen, Altermarkt) . . . Mk. 2.50
2. Feiertag: Sportfahrt nach Winterberg (Sauerland), (Abf. 6 Uhr morgens, Elb. Neumarkt, 6.15 Uhr Barm. Altermarkt) . . . 6.00
Silvester (31.12.): Wochenendfahrt nach Winterberg (Rückf. am 1.1. abends) 6.50 (Abf. 14 Uhr Elb. Neumarkt, 14.15 Uhr Barm. Altermarkt.)
Neujahr (1.1.): Sportfahrt nach Meinerzhagen (Abf. 13 Uhr Elb. Neumarkt, 13.15 Uhr Barm. Altermarkt) . . . 2.50
Sonntag, 2.1.: Sportfahrt nach Winterberg (Sauerland) (Abf. 6 Uhr morgens, Elb. Neumarkt, 6.15 Uhr Barm. Altermarkt) . . . 6.00
— Geheizte Wagen! —
17 Tage: Das große Wintersport-Erlebnis! 3.2. und 17.2.: 3.3. und 17.3.: Nach Cortina d'Ampezzo (Italien) . . . 18.00
3 Tage, 15.1. und 17.2.: Titisee-Feiertage-Hochfirst . . . 9.00
Verlangen Sie bitte Sonderprospekte!

Ein Tischbillard
für Ihr Heim
Die schönste Unterhaltung.
Prospekte frei
Düsseld. Billardfabrik
Schneidestr. 31, Tel. 1-937.

Optik
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
W. Franz, Barmen
Altermarkt 12
u. Berliner Str. 26

Gute Ware

zu führen genügt nicht. Das kaufende Publikum
muß es erfahren. Eine Werbung im
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
hält die Verbindung mit den Verbrauchern aufrecht.



Das Festgeschenk VON MÜHLENSIEPEN schafft Freude

Rheinclub süßlich, köstlich, mild	10 Pf
Schöne Hamburgerin mild, aromatisch	12 Pf
Leda nulli mild, feiner Aroma	15 Pf
Schirin pikant, aromatisch	20 Pf

50 und 25 Stk. Pack. vorrätig.
Grosse Auswahl in 10 Stk. Pack.
von Rm. 9.00 an aufwärts.



MÜHLENSIEPEN

Barmen, Adolf-Hitler-Straße 623
Barmen, Alter Markt 16, Tel. 506 33
Barmen, Brandströmstraße
Barmen, Werth 68, Tel. 584 88
Barmen-Rittih, Berliner Straße 109, Tel. 572 04
Elberfeld, Alte Freiheit 1, Tel. 208 12
Elberfeld, Hermann-Göring-Straße, Tel. 208 12
Vohwinkel, Vohwinkelers Straße 3, Tel. 381 84
Schwelm, Adolf-Hitler-Ecke Kirchstraße, Tel. 2523

Überall bekannt
ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal beste Wirkung haben.

„Bereinigung der Beschwerden ohne Krieg“

Premierminister Chamberlain über Englands außenpolitische Methoden

London, 21. Dezember. (Drahtb.) Im Unterhaus wurde heute die außenpolitische Aussprache durch den Führer der Opposition, Major Attlee, eröffnet. Seine Ausführungen, die sich in ihrer Demagogie hart an kommunistische Vorbilder anlehnten, gipfelten in der Behauptung, daß es, nachdem die drei großen Mächte Deutschland, Italien und Japan Genf verlassen hätten, keinen Frieden in der Welt mehr gebe. Weiter verfuhr Attlee darauf, daß die Welt mit einer Agitation überschüttet werde, die sich nicht nur gegen die Demokratie und die Genfer Institution, sondern auch gegen das Friedensideal und Großbritannien wende. Attlee wandte sich hierauf dem chinesisch-japanischen Konflikt zu, wobei er, nach ausführlichen Bemerkungen gegen Japan, Dongfong als besonders gefährdet hinzustellen suchte. Er kritisierte die britische Regierung, weil deren Haltung nicht energisch genug sei. Genf habe das Recht und die Pflicht, China in seinem Kampf zu unterstützen. Es könne China mit Waffen versorgen und Japan Waffen verweigern.

In seinen weiteren Ausführungen sprach Attlee dann, wie das nach seiner Reise zu seinen sowjetspanischen Gesinnungsgenossen nicht weiter verwunderlich ist, zugunsten der Machthaber von Barcelona.

Ministerpräsident Chamberlain,

der mit lauten Beifall begrüßt wurde, wies zunächst darauf hin, daß die Regierung der Ansicht gewesen sei, es sei nicht recht, wenn sie das Ersuchen der Opposition auf eine Aussprache abgelehnt hätte. Er bedauere jedoch, daß man es für notwendig gehalten habe, eine weitere öffentliche Aussprache über die Außenpolitik in einem Augenblick abzuhalten, in dem es schwer sei, irgend etwas zu sagen, was Gutes tun könnte, und in dem es leicht sei, vieles zu sagen, was Schaden stiften könnte.

Unter Anspielung auf das englische Wort für Porzellan (China) erklärte Chamberlain dann, daß

ein Porzellanladen nicht der sicherste Platz sei, um ein Säbelduell auszutragen.

Wenn seine Ansicht nicht ganz so unterrichtend sei, wie Attlee dies gewünscht habe, so möge man sich daran erinnern, daß, wenn die Opposition keine Verantwortung für die Sicherheit des Porzellans empfinde, das jedoch bei der Regierung der Fall sei. (Beifall.) In den Zeiten des Durchwanderns internationaler Beziehungen sei es notwendig, daß England sich gegen ständige Entstellungen schütze. Die Ziele, die Attlee der Regierung gestellt habe, würden von allen geteilt. Nur wenn man zu der Frage komme, mit welchen Methoden diese Ziele zu erreichen seien, so müsse er, Chamberlain, feststellen, daß die Medien in ungewöhnlichem Maße konstruktive Ideen vermissen lassen, auch könne er aus den Ausführungen Attlees nicht erkennen, welchen besonderen Kurs die Regierung einschlagen solle, es sei denn, daß sie zum Krieg schreiten wolle. (Beifall.)

Chamberlain wandte sich weiter Einzelfragen der Außenpolitik zu, so den

Besprechungen des Lord Halifax mit Hitler und verschiedenen anderen führenden deutschen Persönlichkeiten. Er erklärte zunächst, diese Verhandlungen hätten vertraulichen Charakter gehabt. Er sei daher nicht in der Lage, irgend etwas zu sagen, was vielleicht als Bruch der Vereinbarung angesehen werden könne, auf Grund deren sie stattgefunden hätten. Er wolle jedoch ein oder zwei allgemeine Bemerkungen

machen, die das ergänzen sollten, was bereits gesagt worden sei. Die Regierung habe niemals erwartet oder beabsichtigt, daß diese Besprechungen sofort Ergebnisse haben sollten. Es hätte sich um Besprechungen gehandelt, und daher seien in ihrem Verlauf keine Vorschläge gemacht, keine Versprechungen gegeben und keinerlei Handel abgeschlossen worden. Was uns vorzulegen und was wir erreichen, so sagte Chamberlain, bestand darin, daß eine persönliche Kollisionsnahme zwischen einem Mitglied der britischen Regierung und dem deutschen Reichsminister herbeigeführt werden sollte, und daß, wenn möglich, auf beiden Seiten ein klares Verständnis der Politik und der Ansichten der beiden Regierungen erfüllt werden sollte.

„Ich glaube, ich darf sagen, wir haben jetzt eine verhältnismäßig bestimmte Vorstellung der Probleme, welche nach Ansicht der deutschen Regierung gelöst werden müssen, wenn wir zu einem Zustand Europas kommen wollen, den wir alle wünschen und in dem die Völker sich einander mit dem Wunsch nach Zusammenarbeit betrachten können, anstatt daß sie einander voller Verdacht und Verstimmung ansehen.“

In der Zwischenzeit glaube ich“, fuhr Chamberlain fort, „daß der Sache des Friedens kein größerer Dienst erwiesen werden kann, als wenn die Presse beider Länder Zurückhaltung und Toleranz beweist, gleichgültig, ob sie Tagesereignisse von ihrem Gesichtspunkt aus darstellt oder ob sie die Politik oder Persönlichkeiten kommentiert. Die Macht der Presse zum Guten oder zum Schlechten ist auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen sehr groß, und ein unkluger Gebrauch dieser Macht, geleitet von dem vollen Bewußtsein der Verantwortung, kann vielleicht weitreichende Folgen haben, indem auf diese Weise eine günstige Atmosphäre für diese Ziele erreicht wird, die wir antreiben.“

In Bezug auf den Bericht von Zeelands betonte Chamberlain, daß wirtschaftliche Probleme von politischen nicht zu trennen seien. Chamberlain behandelte hierauf den Besuch des französischen Außenministers in London.

Er erinnerte daran, daß er dem Hause schon einmal hierüber einen vollen Bericht erstattet habe. Er stelle jedoch von neuem fest, daß die Harmonie, die sich zwischen den beiden Regierungen in allen wichtigen Fragen herausgestellt habe, für die britische Regierung eine Quelle tiefer Befriedigung sei. In der Folge habe Delbos Gelegenheit gehabt, einen kurzen Meinungsaustausch mit Reichsaussenminister von Neurath in Berlin zu führen. Bei diesen Besprechungen sei, so stellte er fest, weder von der einen noch von der anderen Seite ein Versuch gemacht worden, die Freundschaft und Verständigung zu schwächen, zu der man auf der einen oder anderen Seite gelangt sei, um etwa Mobs oder Gruppen von Mächten zu schaffen, die gegeneinander in Opposition stünden.

„Wir glauben“, erklärte Chamberlain wörtlich, „daß, obwohl die verschiedenen Länder verschiedene Methoden haben, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, es etwas gibt, was ihnen allen gemeinsam ist. Es ist ihr natürlicher Wunsch, ihr eigene Lage zu verbessern. Da wir glauben, daß die Erfüllung dieses Wunsches nur mit Hilfe anderer erreicht werden kann, und zwar durch wahre Verständigung und Bemühungen, die Bedürfnisse zu befriedigen, sind wir der

Wenn wir zu einem derartigen Zustand überhaupt gelangen wollen, kann dies offensichtlich nicht durch ein Ausbilden zwischen den beiden einzelnen Ländern erreicht werden. Dies muß vielmehr als

ein erster Schritt für eine allgemeine Anstrengung

angesehen werden, um zu dem zu gelangen, was man manchmal eine „Allgemeinbereinigung“ genannt hat, und um zu einer Lage zu kommen, in der vernünftige Beschwerden beseitigt, Verdachtsmomente fallengelassen werden können und das Vertrauen wieder hergestellt werden kann. Das setzt offensichtlich voraus, daß alle diejenigen, die sich an einer solchen Anstrengung beteiligen, einen Beitrag für dieses gemeinsame Ziel leisten müssen.“

Andererseits muß es klar sein, daß Schlussfolgerungen weder beschleunigt noch erzwingen werden können, daß vor uns eine gewisse Zeitspanne liegen muß, während der ein weiteres Studium und eine weitere Prüfung des Problems erfolgen muß. Klar muß weiter auch sein, daß das, was sich bisher ereignet hat, nur ein Vorläufer für eine anscheinende Aussprache und, wie ich hoffe, fruchtbringendere Zukunft ist.

Auffassung, daß jede Anstrengung, die Harmonie zu fördern und berechtigte Ursachen für Beschwerden zwischen den Völkern zu beseitigen, sehr wohl später ihren eigenen Lohn in sich tragen kann, wenn es sich herausstellen sollte, daß es sich um einen Beitrag für das allgemeine Wohlergehen der Welt gehandelt hat.“

Die spanische Frage

Dann sprach Chamberlain über Spanien. Obwohl die Opposition die Haltung der Regierung stark kritisiert habe, glaube er nicht, daß sie sehr glücklich in dieser Frage verfahren sei. Er erinnerte dabei an ihre Kritik am Vermittlungsplan der britischen Regierung, der nunmehr von allen Mächten angenommen sei. Er hoffe, daß es bald möglich sein werde, eine Kommission nach Spanien zu schicken, und zwar auf der Grundlage des britischen Planes. Attlee habe Gerechtigkeit für die Regierung Spaniens verlangt. Es sei nicht klar, ob eine Auslegung der Gerechtigkeit, wie Attlee sie für Spanien verlangt habe, Einmischung auf einer Seite heiße. (Widerpruch und Beifall.) Das sei der ganze Unterschied zwischen der Politik der Regierung und der der Opposition.

Die Opposition wüßte Einmischung auf einer Seite, während die Regierung ein Gleichgewicht zwischen beiden Seiten zu halten beabsichtigt sei.

Er, Chamberlain, glaube, man dürfe fairerweise behaupten, daß in den letzten sechs Monaten eine bemerkenswerte Milderung der spanischen Frage für beide Seiten in Europa zu verzeichnen sei.

Chamberlain wandte sich weiter der

Rage im Fernen Osten

zu, wobei er auf die letzten Vorgänge auf dem Jangtse einging. Japan habe sich geneigt, an der Brüsseler Konferenz sowie an informellen Besprechungen außerhalb der Konferenz teilzunehmen. Es würde nur ein Mittel gegeben haben, um den Konflikt beizulegen. Dies würde man, wie Chamberlain meinte, nur mit Gewalt haben tun können. Der Neunmächte-Vertrag sei aber keinerlei derartige Gewaltanwendung vor. Es sei erfreulich gewesen, in welcher ständigen Übereinstimmung England sich mit den Vereinigten Staaten befunden habe. England erwarte nunmehr, daß die japanische Regierung einen Beweis für ihren Entschluß und die Befähigung erbringe, daß die Wiederkehr von Zwischenfällen vermieden werde. England sei noch immer bestrebt, der Sache des Friedens durch jedes ernsthafte Mittel zu dienen, das ihm offenstehe. Das heiße jedoch nicht, die britische Geduld bedeute, daß England gleichgültig gegenüber seinen internationalen Verpflichtungen sei oder daß es seine Pflicht verlässe, britische Interessen zu schützen. Die japanische Regierung müsse nun beweisen, daß sie an die Interessen und Rechte der Ausländer denke.

Chamberlain behandelte hierauf den

Austritt Italiens aus der Genfer Entente.

Er äußere nach seiner Ansicht nichts an der Lage. Seit Mai 1936 habe keine italienische Delegation mehr an irgendwelchen Beratungen in Genf teilgenommen. Die Erklärungen bedeuten, daß die Genfer Institution in ihrem gegenwärtigen Zustand unfähig sei, eine der Funktionen auszuüben, die ihr übertragen wurden, als sie geschaffen wurde. Diese Lage müßte, so meinte Chamberlain, allen denen Sorge verursachen, die, wie die britische Regierung, immer noch an die Ideale einer internationalen Zusammenarbeit glaubten, die den Gründern der Genfer Institution vorgezeichnet hätten.

Wir lassen uns in unserer Politik nicht treiben, so erklärte der Ministerpräsident schließlich, wir haben ein endgültiges Ziel vor uns, nämlich eine allgemeine Vereinigung der Völker, die der Welt ohne Krieg. Der Weg bestehe nicht darin, daß man Drohungen äußere, sondern daß man veruche, persönliche Kontakte herbeizuführen. Nur durch freundschaftliche und offene Erörterungen zwischen den Völkern dürfte man hoffen, eine Lage zu schaffen, in der die Völker wieder verschwinde. (Lauter und lebhafter Beifall.)

Mattes Echo in der englischen Presse

London, 22. Dezember. (Eia. Drahtb.) Die außenpolitische Unterhausausprache hat in der englischen Presse nur ein mattes Echo ausgedöst. Mit Ausnahme der Linksblätter ist sich die Presse darüber einig, daß die Aussprache zum mindestens nicht als Neues gebracht hat. Andererseits hat sie eindeutig gezeigt, was man schon vorher wußte, nämlich die Regierung sich durch aus dem Ernstes der Lage bewußt ist.

So schreibt „Daily Telegraph“, die Aussprache habe den eindeutigen Beweis erbracht, daß sich die Regierung keineswegs von den Ereignissen treiben lasse, sondern daß sie einen zielbewußten Kurs steuere.

Andererseits unterstreichen die Blätter vor allem zwei Punkte aus der Rede Chamberlains, und zwar seine Anmerkungen zu der Deutlichkeit von Lord Halifax, die, wie betont wird, deutlich gezeigt habe, daß die Unterredungen des Vizepräsidenten wertvolle Berührungspunkte ergeben hätten, und ferner die ernste Warnung Chamberlains an Japan, die „Daily Telegraph“ als den eindrucksvollsten Teil der ganzen Rede bezeichnet.

Aus der Rede Edens ist noch nachzutragen, daß er sehr eindeutig erklärte, England habe nicht die Absicht, die Kolonialfrage auf Kosten anderer Mächte zu lösen. Ebenso wenig strebe es auch eine Lösung der europäischen Frage auf Kosten anderer Mächte an. Eden beschäftigte sich dann ausführlich mit der fernöstlichen Frage, wobei er betonte, daß wirksame Maßnahmen unermüdlich zu schweren Verteidigungen führen müßten. Er könne daher sagen, daß niemand derartige Maßnahmen im Fernen Osten ins Auge fassen könne.

Zur spanischen Frage übergehend, verteidigte Eden energisch die Nichtneutralitätspolitik, die, wie er hervorhob, die Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des englischen Volkes fände. Abschließend unterstrich Eden die Bedeutung der englisch-amerikanischen Freundschaft.

Die ägyptische Krise spitzt sich zu

London, 22. Dezember. (Eia. Drahtb.) Die Verfassungskrise in Ägypten hat sich nach den hier eintreffenden Meldungen aus Kairo weiter verschärft. Sämtliche Polizeibeamte, die in Urlaub waren, sind nach Kairo zurückberufen worden, und der Urlaub ist bis auf weiteres aufgehoben. Der Ernst der Lage wird dadurch unterstrichen, daß in den Abendstunden noch eine Kabinetts-Sitzung im Krankenzimmer des Ministerpräsidenten Nahas Pascha stattfand, die mehrere Stunden dauerte.

Die in Kairo erscheinende Zeitung „Al-Balag“ mußte beschlagnahmt werden, da sie den Zwischenfall des Dienstag, bei dem der Finanzminister und stellvertretende Ministerpräsident Makram von konstantinischen Studenten überfallen wurden, zuviel Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Immer gegen die Sudetendeutschen

Prag, 21. Dezember. Wie das sudetendeutsche Tagesblatt „Die Zeit“ berichtet, wurde die Bezirksstelle der sudetendeutschen Partei für Tannwald in Tiefenbach am Samstag von der Staatspolizei durchsucht. Es wurden verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt. Am gleichen Tage verhaftete die Polizei den Leiter des Bezirkes, Landesvertreter Wilhelm Dreher, außerdem den Bezirkssekretärführer Alfred John und den Bezirksverwalter Limann.

Am Sonntag nahm die Staatspolizei in der Wohnung des Kreisgeschäftsführers Gustav Baqner in Gablonz und in der Bezirkssekretärstelle in Gablonz eine Hausdurchsuchung vor. Baqner wurde in Haft genommen. Den Angehörigen der Kreisgeschäftsstelle Karl Baberski holte die Polizei aus seiner Wohnung in Pulechnei und nahm ihn ebenfalls in Gewahrsam. Am Montag wurde nach Durchsuchung in der Kreisgeschäftsstelle in Gablonz der Geschäftsführer des Bezirkes Gablonz, Seiboth, in Haft genommen. Die Polizei beschlagnahmte auch dort verschiedene Schriftstücke und Bücher.

Der Abgeordnete der sudetendeutschen Partei Oberst intervenierte bei der Gablonzer Polizeidirektion, wo ihm aber keine Auskunft über die Ursachen der Verhaftungen und über den Stand des Verfahrens erteilt wurde.

Weihnachtsfeier bei Reichsminister Kerl

Berlin, 22. Dezember. Im großen Festsaal des „Hauses der Ritter“ hielt am Dienstagmittag die Gefolgschaft der Reichsminister des Reichsministers Kerl, des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten, der Reichsstelle für Raumordnung, der Reichsplanungsgemeinschaft und der Stiftung Preußenbau, ihre gemeinsame Weihnachtsfeier ab. Der Gastgeber, Reichsminister Kerl, der mit seiner Familie an der Feier teilnahm, begrüßte in dem weihnachtlich geschmückten Saale alle seine Mitarbeiter mit ihren Familienangehörigen.

Diese Weihnachtsfeier seien, so führte der Minister in herzlichen Worten aus, uns Deutschen seit Uraltzeiten immer heilig als das Fest der stillen Begegnung über den Sinn des menschlichen Lebens. Gerade diese Tage habe das deutsche Volk mit besonderer Gemütsstärke ausgefüllt, wie kein anderes Volk des Erdenrunds. Deshalb wollten wir dieses so mit der deutschen Volksgemeinschaft verwachsene Fest nach altem Brauche und mit den alten innigen Liedern begehen in der gemeinsamen Verbundenheit des uns von Gott in unsere Adern eingegebenen Blutes. Die Väter allein vermöchten recht zu ermessen, wie ein gewaltiger Wandel sich im deutschen Volk vollzogen habe: Des Führers Tat habe die Abgründe des Ständes, der Klassen und der Konfessionen im deutschen Volk geschlossen und die Glieder dieses Volkes einander zugeführt. Wir dienen alle nun nur noch einer einzigen Sache. Die Achtung vor dieser völkischen Verbundenheit gelte es immer zu bewahren und von innen heraus wachsen zu lassen.

Nach dieser Ansprache des Ministers beichtete der Weihnachtsmann die Kinder der Gefolgschaftsangehörigen, in deren Namen der Ministerialdirektor Dr. Jarmer dem Reichsminister herzlich dankte.

Italienisches Militärflugzeug verunglückt

Im Flughafen von Brindisi hat sich ein italienisches Militärflugzeug beim Start überschlagen. Von der sechsköpfigen Besatzung wurden der Pilot und zwei Mann getötet, während die anderen unterseht blieben.



Die Gattin des toten Feldherrn

An der Ueberführung Ludendorffs vom Krankenhaus Josephinum nach dem Fahnsaal des Generalkommandos des VII. Armeekorps nahmen auch die Gattin des toten Feldherrn und seine beiden Stiefsöhne teil. Unser Bild zeigt Frau Mathilde Ludendorff in Begleitung ihrer Söhne Hanno und Asco von Kemnitz auf dem Wege zum Generalkommando. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Eine Eiserne Hochzeit in Haan — Segen und Frieden des Lebensabends

Karoline und Robert Rüpper,
das „Eiserne Hochzeitspaar“

„Bös e-inonachtigja (81) Rohr hann es gewer-
(gewebt) für Haaner on Ewerfeiler Fabrikanten.
Do gena et nit mie. Dat Leiven es schwor gewesen
mit sinner Würd. Der Remer hant wir drücker.

Eiswinter wie vor 50 und 100 Jahren - Reger Wintersportbetrieb

III. Aus der Eifel, 21. Dezember. Leuchten-
des Weiß liegt auf den Ruppen und Hängen der
Eifelberge. Tief verschneite Tannen umfassen
die gebundenen Strahlen über Höhen und durch
enge Täler. Ein wirbelnder Tanz Millionen
weißer Blüten fiel auf Giebel und Dächer der
kleinen, gedungenen Fachwerkhäuser und legte
eine weiche flammige Decke über das weite schöne
Winterland. Still träumen die Dörfer und
Ortschaften im weihnachtlichen Gewande. Auf
den kleinen Marktplätzen flimmern die unzäh-
ligen Lichter der hohen Tannenbäume über dem
weißen Schmutz und lassen ihre Zweige unter
der Last tief hängen. Mit hell klingenden Glö-
cken gleiten die Schlitten lautlos daher und
graben tiefe Rurthen in den Schnee. Die alten
Leuten stapfen mühselig durch die angewehten
Schneemassen und denken an die weit zurück-
liegenden Jahre, in denen der Winter für
Wochen und Monate hindurch meterhohen
Schnee in die Berge und Täler der Eifel schüttete.
Ihre Gesichter haben Sorgenfalten, die ve-
raten, daß sie auf den Höhen einen harten
Kampf mit den winterlichen Elementen Tag für
Tag bestehen müssen. Hier oben in den oft ein-

Die Eiserne Hochzeit der Eheleute Robert Küpper wird am Neujahrstage feierlich in öffentlicher Feier begangen. Das Paar wird um 3 Uhr nachmittags in der Ewal. Kirche getraut. Danach findet im „Windhobel“ die Nachfeier statt. Wer daran teilnehmen will, sichere sich rechtzeitig eine Reservkarte im Festhof.

150 Jahre „Alte Post“ in Schwelm

baumstamm herangewachsen. Das Haus mit dem goldenen Posthorn im Innern voll ge-
lierten Oberlicht der Haustür steht aber
noch erst seit etwa 60 Jahren halbwegs mitten in

Photo: Stockert.

jes. Denn es ist nicht etwa der preussische Adler, der sie hält, oder ein Postreiter, sondern — der stehende vergaule Löwe, also das Wappentier und Hoheitsabzeichen des westlich an Schmettern grenzenden Nachbarlandes. Diese Zeltlampe muß sicherlich ihren Grund gehabt haben. Aber welchen? Wir wissen, daß Möllenstetten eine kurpfälzisch-bergaische Enklave war. Sollte der Grund, auf dem die heutige „Alte Post“ erbaut wurde, noch zu Berg gehört haben? Dann könnte man sich den Löwen auf dem Dache allerdings vorstellen. Aber wir wollen heute nur auf das Unbehagen eines der schönsten Bauwerke der Reichstadt hinweisen und unsere Leser auf ein paar Einzelheiten aufmerksam machen, die die viele von ihnen gewiß bisher kaum beachtetten.

VON A-Z



Weihnachten
schenke
mit Verstand
Die Flasch-Lampe
im Festgewand

MATHEUS MÜLLER ELTWILLE

EXTRA
LADENLAMPEN

4⁵⁰

zählungen gehen von Mund zu Mund, draußem im Hof steht schon der kleine Tannenbaum und träumt in die abendliche Stille, bis sich die Heilige Nacht über die tiefverschneiten Berge, über einsame Hütten und wüsthle Dörfer herniederlegt und der erste Weihnachtsmorgen von den begeisterten Ansen der zahllosen buntbemalten Wintergärten gewedt wird.

Kindliches Spiel führte zum Totschlag

3½ Jahre Gefängnis für den Täter

280. Offen, 21. Dez. Am 29. October machte sich der fünfjährige Junge der Familie Kurt Schwimg in Glabbeß auf der Straße ein Vergnügen daraus, vorbeifahrende Radfahrer mit kleinen Steinen zu bewerfen, ohne daß ihn seine in der Nähe weilende Mutter daran hinderte. Unter den belästigten Radfahrern befand sich auch ein 16jähriger Burde, der seinen Eltern und seinen Brüdern von dielem Vorfalle Mitteilung machte. Am gleichen Abend schon kam es zwischen der Familie Schwimg und der Familie des von dem Kind belästigten jungen Radfahrers zu einer Auseinandersetzung, die jedoch allmählich verlief. Am Vormittag des anderen Tages verhöhten die beiden Brüder des Radfahrers den im Fensker seiner im dritten Stockwerk befindlichen Wohnung liegenden Vater Schwings, der in seiner Wut die Treppen hinunterstürzte, um sich mit den beiden Brüdern auseinanderzusetzen. Seiner Frau gelang es aber, ihren Mann diesmal zurückzuholen. Kurz darauf erschienen die beiden Brüder abermals vor der Wohnung des Schwimg und verhöhten ihn aufs neue. Jetzt bewaffnete sich Schwimg mit einem araken Brotmesser und ließ, ohne ihn seine Frau daran hindern konnte, auf die Straße. Zunächst fürchte er sich auf einen der Brüder, der ihn mit einem Totschläger empfieng, aber trotzdem Schnittwunden an den Händen und an den Armen davontrug. Schwimg verurtheilte dann dem anderen 20 Jahre alten Bruder einen mit furchtbarer Gewalt geführten Stich in die Brust, der die Lunge durchbohrte und die Wirbelsäule verletzte. Der junge Mann starb bald. — Schwimg, der sich vor dem Essener Schwurgericht zu verantworten hatte, gab an, sich in Nothwehr befinden zu haben. Das Gericht ließ jedoch nur in dem Falle, in dem es sich um die Abwehr des mit dem Totschläger Ansetzenden handelte, Nothwehr gelten. In dielem Falle erfolgte Freispruch. In dem anderen Falle verurtheilte das Gericht den Angeklagten wegen Totschlages unter Publikation mildender Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 3½ Jahren.

Fünzig Jahre Komponist

23. Grundschnitell, 22. Dezember. Karl Schöfer, Mitglied des RZVO-Streichorchesters, kann in diesen Tagen sein goldenes Musikerjubiläum feiern. Er hat sich als Komponist von Märschen und Volksmusik einen Namen gemacht. Seine erste Komposition schuf er bereits als 16jähriger Jungling.

Der Schatz hinter der Schulenburg

W. G. Hattungen, 22. Dezember. Hirt und Reichsmüller Postboji Hr. hat die 1100 R M. wieder, die sein Knecht H. aus dem Geldschrank im Büro einwendet und im Stadthaus hinter der Schulenküche verabreicht hatte. Unter dem Geleite eines Polizeibeamten mußte er in dem Gefäß im Baldi so lange hinführen, bis das ganze Geld wieder da war. S. wurde nach Essen in Untersuchungshaft gebracht.

Jagd auf die blaue Mauritis



ROMAN von LOTHAR FREUND

(21. Fortsetzung)

Der Alte schob den Riegel zurück und schlüpfte unter wiederholtem Kopfdrehen hinaus. Sie gingen etwa zwanzig Meter bis zu einem hohen verdrähten Gitter, das Klaus in der Dämmerung bald als Hundezwinger erkannte.

Baptiste spähte vorläufig in den Hof. „Die Hunde sind frei“, fragte Klaus angeekelt. Obwohl er noch nichts begriff, erfüllte ihn eine unerträgliche Spannung.

„Dui, kommen Sie nur herein“, flüsterte Baptiste und schlüpfte durch die niedrige Tür. „So — und nun in diese Ecke — fassen Sie dort durch das Loch — noch weiter oben — haben Sie die Marke?“

Klaus froh kurzherab gleich halb durch die große Öffnung, die den Zugang zu dem breiten Liegebereich der Hunde bildete.

„Hier ist ein Nagel“, leuchtete er, mit der Taschenlampe leuchtend, und da hängt auch noch ein winziges Rechenpapier. — Die Marke ist nicht da, Baptiste!“

„Nicht da, nicht da —“, wiederholte der Alte leise und begann Klaus bestig an den Beinen

... und jetzt nach

Abeler

Eiberfeld Uhrmachermeister und Juwelier Poststr. 11

zu ziehen. „Natürlich ist sie da — sie muß da sein — wo soll sie denn?“

Unausgesetzt vor sich hinbrummend, froh nun er in das Hundebau.

Nach einigen Minuten, in denen er in der geräumigen Hütte herumgewirtschaftet hatte, kam er wieder mit einem Gesicht heraus, in dem sich Grimm und Hofflosigkeit gleichmäßig mischten.

„An dem Nagel hatte ich sie festgemacht“, brummte er wütend.

Klaus wuschelte sich die Stirn, auf der trotz der Kühle der Schwüle perlte. Fassungslos setzte er sich auf einen unauffälligen Holzstempel.

„Nun mal heraus mit der Wahrheit!“ forderte er ergrimmt. „Sie haben die Marke gefunden?“

Baptiste nickte geknickt.

„Vor der Jammerschür von Mademoiselle Rannette.“

„Aber?“

„Ich dachte, sie gehört Monsieur Jancourt, und weil Armand dann nachgefragt hatte, wenn was fehlt, habe ich sie versteckt.“

Klaus war erschüttert.

„Haben Sie denn nicht gesehen, wie wir gesucht haben?“

„So — hm — Ich wollte doch nicht, daß es die Marke war. Ich dachte —“

„Allo schon“, sagte Klaus erschöpft, „wie sah sie — Alle Wetter! Du hast doch den Nagel nicht etwa durch die Marke geschlagen?“

„Monsieur Klaus, was denken Sie von mir?“ Baptiste war sichtlich beleidigt. „Man ist doch nicht umsonst Kapotum bei einem so großen Sammler! — Es war doch bloß ein dünner Nagel, und wenn man das Papier umklappte, war es viel größer. Nun, die Marke ist bei.“

Klaus begann ihn mit Fragen auszuquetschen. Nach einigen Minuten mußte er tatsächlich glauben, daß es die blaue Mauritis war, die Baptiste so eigenartig behandelt hatte. Unglaublich! Jancourt wollte hunderttausend Mark zahlen, und Baptiste hängte das Kleinod in die Hundehütte, während sie sich die Seele aus dem Leibe suchten.

Und nun war sie wieder weg!

Wie ein Phantom, das sich immer wieder in Nichts auflöst, wenn man schon glaubte, es fest in der Hand zu haben. Mit geballten Fäusten sah er wütend auf dem Holzstempel.

„Geh weg, du Mistvieh“, sagte er düster zu dem großen vierbeinigen Gefellen, der draußen misstrauisch am Drahtgitter entlang schnüffelte.

„Mrrr!“ machte es gekränkt.

„Das ist Hektor“, sagte Baptiste stolz. „Gefar hat einen weißen Fleck auf der Nase und Rote —“

— einen schwarzen auf dem Hintern“, knurrte Klaus grimmig und unterbrach dergestalt eine zu eingehende Beschreibung. „Wenn du die Marke doch beschädst, daß sie gleich ein paar Reichtümer wert ist.“

„Ach bin ja bloß! Wer weiß, wieviel verdammter Spitzbube sie jetzt hat.“

„Es muß sie jemand geholt haben“, bestätigte auch Baptiste. „Aber es kann nur einer gewesen sein, den die Hunde genau kennen. Sie passen genau auf. Sehen Sie den da — Hektor, wenn du jetzt nicht — mach dich fort, oder es gibt Prügel! Ja, sehen Sie, so machen sie es immer. Sie können sein, wo sie wollen, wenn jemand ihren Bau betritt, so mindern sie eine Isoli da und steht nach. Kluge Hunde — ja, ja, Hektor — aber nun brav sein!“

Klaus sah plötzlich nicht mehr gebückt und sah ihn schief an.

„Den kennen sie noch so gut, daß sie ihm nichts tun?“ fragte er bestig.

Baptiste nahm die blaue Kappe ab und fragte sich ausgiebig die grauen Haare.

„Nur Armand!“, sagte er mit einem schlauen Augenblinzeln.

„Dann haben Sie die Marke hierher gebracht?“

„Heute früh habe ich sie gefunden, als ich Ihr Zimmer verlassen hatte — na, so ein bißchen später.“

„Und nur Armand kann in Frage kommen?“, fragte Klaus nochmals, und sein Gesicht färbte sich dunkler.

„Jeden anderen hätten sie in Stücke gerissen!“, Klaus sprang so bestig auf, daß der Holzstempel polternd umfiel, und stürzte nach der niedrigen Tür in der Drahtwand. Während sprang der Hund um den Nagel.

„Halt den Roter fest, Baptiste!“

„Warten Sie doch! — Was wollen Sie tun?“

„Trachten Sie, meine und packe Klaus am Arm. Erdemische Prügel soll er kriegen, der Salum!“

„Höör! — Was denken Sie, was dieser Spitzbube Ihnen antworten wird?“, sprackelte der Franzose lebhaft hervor. „Auslachen wird er Sie, und die Marke ist für immer weg!“

Klaus blieb stehen. Langsam wurde er ruhiger.

Eine Affektomödie. Aber erst mal richtig überlegen. Ja, es stimmte schon zusammen. Armand und die Hunde. Sicher hatte er Baptiste unbemerkt beobachtet, sich dann die Sache angesehen, und das Weitere war bei seinem Charakter selbstverständlich.

Wie gesagt, eine Affektomödie! Erst benutzen die Jancourts die Marke zum Austragen ihrer Kamillienstärkerchen, und nun spielen sich Armand und Baptiste zur Abwechslung damit dumme Streiche.

Nur dumme Streiche? Armand?

Es ging um fast eine Million Franken. Ein bißchen viel für einen netlichen Scherz. Und Armand wußte — im Gegensatz zu Baptiste, der es zu spät gemerkt hatte — sehr genau, was er in der Hand hatte.

Ja, ja, und dann war er der Diener und Betrüger des Mannes, der diese Marke mit einer so maßlosen Leidenschaft begehrte, daß es ihm nicht darauf ankommen würde —

Klaus wurde es reichlich schwind unter den Haaren.

Diesem Manne sagte man auch noch nach, daß er nicht als Strolch beim Zusammenbau seines Vermögens verfahren wäre.

Aber er hatte selbst die Polizei anrufen, konnte seinen Jammerschür über den Verlust nicht abschlagen und war hundertlang im Dreck umhergekrabbeln, um die Marke zu suchen.

Die Erklärung!

Klaus biß die Zähne zusammen. Der Wichtelmann hatte recht. Hier half kein tölpelhaftes Vorgehen mit den Fäusten, hier mußte anders verfahren werden.

„Vor mal zu, Baptiste“, sagte er ruhig. „Du sagst zu keinem Menschen ein Wort über die ganze Sache. Versteht du mich? — Wir müssen Armand reinlegen, ehe er weiß, was los ist! — Macht du mit?“

Baptistes Gesicht begann zu strahlen, er nickte eifrig. Armand reinlegen, allemal!

„Dann kommt!“

Als Klaus allein durch den Nebengang schritt — Baptiste sollte erst fünf Minuten später nachkommen — zeichneten sich die ersten Umriffe seines verrückten Planes ab.

Als er, zurückspaltend und sich an die Mauer gelehrt hatte, hatte die Idee bereits wesentlich feilere Formen angenommen. Er trat einen Schritt zurück, hauchte leicht und betrat die Halle.

„Das ist mir gleichgültig“, sagte Daniel Jancourt fester zu Armand, der dicht vor ihm stand. „Sie können mir nicht antworten, daß Sie nachlässig waren. — Vielleicht sind Sie nicht so schuld wie andere Leute. — Geben Sie jetzt, ich werde es mir überlegen.“ — Nun, Monsieur Printmann, nichts Neues?“

„Wenn Sie die Marke meinen, leider nein“, erwiderte Klaus betrübt und blickte verstoßen dem Diener nach, der jetzt dem Gang zurechte, aus dem Klaus gekommen war. Himmel, Baptiste mußte jeden Augenblick kommen!

„Ich war ein wenig draußen“, fuhr er gleichgültig fort. „Der Diener, oder was er nun sonst ist, — dieser komische, kleine Kerl hat mir den Zwinger gezeigt — Ihre Hunde sind ja Prachtiere.“

Armand verhielt den Schritt und bog dann unvermittelt scharf rechts ab, um in das Speisezimmer zu gehen. Du spionst, dachte Klaus zufrieden, das hast du geteilt. Und verlag dich darauf, ehe vierundzwanzig Stunden vergangen sind, wirst du noch viel mehr zu verdammen haben.

Höllisch hörte er zu, wie sich Jancourt mit ungewohnter Geschwindigkeit über die Hunde ausließ. Langsam kam Armand die Stufen herunter.

Klaus winkte ihm mit den Augen herbei.

Eine kleine Nachhilfe und Jancourt war wieder bei der Marke.

„Glauben Sie mir“, sagte er müde, „daß ich als Reaktion nach all den Schreien und Aufregungen jetzt fast einen feierlichen Gel vor dieser Marke empfinde.“ — Man hat mir die ganze Freude vergaht.“ Er sah aus, als ob er jeden Augenblick anfangen wollte zu weinen. „Nie

hätte ich geglaubt, daß ich solche hysterischen Auswüchsen haben könnte, aber dieses Hoffen und Bangen und diese immer wiederkehrenden Enttäuschungen waren zu bitter und haben meine Nerven schwer mitgenommen.“

„An sich begreiflich“, stimmte Klaus höflich zu. „Aber ich kann mir, offen gestanden, nicht denken, daß Sie die blaue Mauritis wirklich nicht nehmen würden, wenn sie jetzt zu Ihrer Verfügung stünde.“

Der Alte schüttelte den Kopf, setzte sich in einen Sessel und brütete eine Weile dumm vor sich hin.

„Nein!“, rief er plötzlich grell und ließ seine Faust schwer auf die ledergepolsterte Armlehne des Sessels fallen. „Ich mag sie nicht mehr, und wenn man sie mir schenken wollte! Meine Kamille — nie hätte ich gedacht, daß sie mit solchen Mitteln gegen mich kämpfen würde.“

Seine Stimme brach, er schlug die Hände vor das Gesicht, ein trampfhaftes Zittern durchlief seinen Körper. Armand hob den Finger

zwischen Aragen und Hals und blähte ziemlich betreten auf den gebrochenen Kreis.

Klaus aber blieb ganz taub, er war bereit, alle angeborene Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit vorübergehend gründlich zu vergessen und freudvoller als Judas und falscher denn eine Schlange zu sein.

Er murmelte einige tröstende Worte, versuchte sich an Armand heran, flüsterte ihm leise, aber eindringlich zu: „Fassen Sie ihn unter seinen Umarmen aus den Augen!“ und ging dann nach der Treppe zu davon.

Trene trat er noch in ihrem Zimmer, wo sie sich ebenso verzweifelt wie nutzlos bemühte, die Trauertränen ihrer Regel reiflos zu entfernen.

„Ich darf doch eintreten?“, fragte er, als er schon drin war.

„Sie scheinen ja sehr guter Laune zu sein“, meinte Irene etwas erstaunt. „Sie haben doch nicht etwa —“

„Nein, ich habe sie nicht“, antwortete Klaus sofort, und sein Gesicht verlor sich schmerzhaft, während er sich am Kopf herumtastete. „Im Gegenteil, mir geht es fortpärllich unbestätigt.“

Sagten Sie nicht, der Arzt hatte Ihnen einige Schlafpulver gegeben?“

„Ja, dort liegen sie.“

Klaus stürzte sich auf die kleine Schachtel und öffnete sie. Haltig zählte er die winzigen Pulvermischungen. „Zehn Stück — Würden Sie mir ausbellen?“

Trene ließ die Nagelfeile sinken und sah ihn besorgt an.

„Was haben Sie denn, Klaus? — Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie solches Zeug brauchen.“

„Wieviel muß man einnehmen?“, erkundigte er sich schnell.

„Vorsicht, die sollen eine sehr prompte Wirkung haben“, warnte Irene, die aus ihm nicht flug wurde, nur eine natürlich.“

„Und zwei können doch nichts schaden?“

„Aber Klaus! — Nun ja, zwei kann man in hartnäckigen Fällen nehmen. Aber das trifft doch nicht für Sie zu. Sie wollen wohl gleich den ganzen Tag mit verblöden?“

„Ich bin etwas ängstlich“, wisperte Klaus bedrückt. „Das Zeug ist doch vollkommen unschädlich?“

Trene schüttelte unmutig den Kopf.

„Ich weiß nicht, welchen Unfuss Sie vorhaben. — Bis zu drei Pulvern können Sie unbesorgt nehmen, aber dann wird es gefährlich, hat der Doktor gesagt.“

„Ich werde zwei nehmen“, meinte Klaus und nahm drei.

„Aber, nicht wahr, wie gesagt, absolut harmlos und äußerst zuverlässig? — Die körperliche Betätigung muß man auch doch beachten, denken Sie, daß ein alter Mann auch drei ohne Gefahr vertragen könnte? Leiden stören nämlich die Gemütskraft, wissen Sie?“

Trene schlug verzweifelt die Hände zusammen. „Haben Sie getrunken, Klaus, oder was ist sonst mit Ihnen los? — Geben Sie endlich die Schachtel her!“

„Und man schläft wirklich fest danach?“ verzweifelte sich Klaus nochmals.

„Ja, nach zwei Pulvern werden Sie erst wieder in Berlin munter. Aber nun geben Sie. Sie ärgern mich ja doch nur!“

„Nicht! Ich bin gerade daran schuld, daß ich nichts nicht mehr ruhig schlafen kann“, versetzte Klaus erstickt. „Gerade heute habe ich schwerste Bedenken.“

„Weshalb heute?“, fragte Irene rötend.

„Siehe A gleich Armand usw. Nicht schön, wenn man einen Kameraden belogen haben sollte.“

„Aber um eins bitte ich Sie noch: verraten Sie niemand, daß ich mir diese Pulver habe geben lassen. Versprechen Sie mir?“

„Ja doch — aber machen Sie keine Dummheiten, Klaus!“

„Ich hoffe nicht, daß es sich als das herausstellen wird“, meinte Klaus nachdenklich und schloß die Türe hinter sich.

Während Irene hastig die Pulver nachzählte und feststellte, daß es nur noch sieben Stück

waren, machte Klaus drüben auf der anderen Seite schon seinen nächsten Besuch.

Er hatte heute noch unheimlich viel zu tun, und mußte sich ranhalten.

Er war so galant, Rannette die Perlenkette zu schenken, und dann wurde er sehr ernst.

„Ihre Mutter wird uns nicht stören?“, fragte er und setzte sich auf einen Sessel, den er dicht herangezogen hatte.

Rannette blickte ihn bei dieser verhänglichen Frage an und verneinte dann.

„Haben Sie die Marke?“ fragte sie leise.

Klaus lachte bitter auf.

„Ich weiß nicht, wievielfach ich schon darauf mit Nein antworten mußte. — Aber es geht um etwas anderes. — Rannette, Sie haben eine Kiefenbuntheit gemacht. — Wollen Sie mir beistehen, diesen — Ihren Diebstahl wieder auszumachen?“

Rannette war zusammengezuckt. Langsam rollten ihr die Tränen die Wangen herunter.

„Ich komme mir so entsetzlich schlecht vor“, weinte sie fassungslos. „Monsieur Armand hat zu mir gesagt, sie schmeckte sich das Naschen, und ihre Stimme wurde tonlos, er will es der Polizei melden!“

„Ja, das ist eine Pflicht“, erwiderte Klaus. „Aber es gibt noch eine Möglichkeit für Sie, aus dieser unangenehmen Lage zu kommen.“

„Sagen Sie es mir, Klaus. Gerade Sie sollen nicht schlecht von mir denken, es würde mich tiefenstündlich machen.“

„Nun, nun, kleines Mädchen“, murmelte Klaus. „Diese Möglichkeit — Aber ich schäme mich fast, sie auszusprechen. — Ich glaube, es ist ziemlich roh, von Ihnen zu verlangen.“

„Sie täte nach seiner Hand und drückte sie trampfhaft. „Was ist es?“

„Sie müssen mir helfen, die Marke wiederzubekommen.“

„Sie vergaß sogar das Weinen, so betroffen war sie.“

„Aber wie soll ich das können? — Ich habe doch keine Ahnung. — Sie denken doch nicht etwa, ich habe Sie belogen und weiß, wo die Marke ist?“

„Nein, nein“, beruhigte er sie sofort, „ich glaube Ihnen nach wie vor. Nur —“

„Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht weiß, wer sie hat“, schrie sie aufgewühlt bis ins Letzte.

Klaus strich ihr zart über die Hande.

„Verzeihen Sie mir, Rannette“, sagte er entschlossen. „Es war unfair von mir, Ihnen zu drohen. Frei und unbefleht sollen Sie entscheiden, und ich verspreche Ihnen, daß die Polizei die Wahrheit nicht erfahren wird, selbst wenn Sie Ihre Mitwirkung verweigern.“

„Wie gut Sie sind!“

Klaus lächelte schwach.

„Hören Sie erst, und entscheiden Sie dann. Ganz klar bin ich mir über meinen Schlachtenplan nicht, jedenfalls vermute ich aber beinahe, daß —“

Er beugte sich zu ihr und dämpfte die Stimme.

Eine knappe halbe Stunde später verließen sie zusammen das Zimmer und erschienen als leise zum Abendessen.

Klaus sah hastig und sprach kaum ein Wort. Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft. Er versuchte sich die Maßnahmen vorzustellen, die die handelnden Personen in einem bestimmten Falle getroffen haben konnten und treffen würden. Dann überprüfte er seine eigenen Absichten, änderte hier den Plan und verbesserte ihn dort. Und schließlich fand er auch für den einen schwierigen Punkt einen einfachen und harmlosen Weg.

Nach dem Essen war man in den Salon gegangen, und er fand bald eine unauffällige Gelegenheit, Armand, der sich seelen eine Zigarette arigebraunt hatte, beiseite zu nehmen.

„Sie müssen mir einen Gefallen tun“, flüsterte er hastig. „Sie müssen sofort ein Ferngespräch mit Homann annehmen.“

„Den Teufel werde ich tun!“, erklärte der Detektiv unwirsch. „Den Strich kriege ich noch früh genug.“

„Mein lieber Herr Armand“, bat Klaus aufgeregt, „Sie sollen doch bloß so tun. — Verstehen Sie mich? — Ich will mit jemand unbemerkt telefonieren, Sie sagen — und er redete drei Minuten lang unausgesetzt auf ihn ein, denn war die große, schöne Zigarette ausgegangen und Armand mürbe.“

„Wart ich nur wüßte, was Sie eigentlich vorhaben“, sagte er bestig. „Können Sie nicht auch noch mit Dummheiten an, es sind schon genug gemacht worden! — Sie machen so ein Verschönerungsversuch.“ — Printmann, Sie haben noch mehr vor!“

„Habe ich auch“, meinte Klaus bescheiden. „Und da wir nun einmal so weit sind, will ich Ihnen gleich Ihre Rolle zuteilen.“

Als er mit seinen Erklärungen fertig war, tippte Armand ausdruckslos gegen die Stirn.

„Ich glaube, Sie sind verrückt geworden. Das kommt gar nicht in Frage. Dadurch machen Sie die Sache noch viel schlimmer. Wenn Sie nun beim Wort genommen werden?“

„Das will ich ja gerade!“

„Printmann, es geht um hunderttausend Mark! Lassen Sie die Finger davon, niemand wird es Ihnen danken, wenn Sie mit geheimnisvollen Mädchen diese traurige Sache noch trauriger und düster gestalten. — Und überhaupt, Sie junger Dachs, wie kommen Sie dazu, mich als Hard-lancer für ein Schachspiel abzufragen zu wollen, dessen Inhalt ich nicht einmal kenne!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Das

Der Schwedische Reichssportverband erhält in jedem Jahr eine bedeutende Staatsunterstützung, die aus den Einnahmen des staatlichen Fußball-Wettbetriebes stammt. Für 1937 hat der „Tidnings“, wie ihn die Schweden nennen, dem Staat 5,7 Millionen Kronen Reingewinn eingebracht, 4,7 Millionen werden davon dem schwedischen Sport zugeführt.

Der Reichssportführer hat an Max Schmeling, der mit der „Europa“ auf dem Wege nach Deutschland ist, ein Begrüßungs-telegramm geschickt.

Der Französische Amateur-Boxverband hat seine beiden Olympiasieger im Mittel- und Halbschwergewicht, Despeaux und Michelot, sowie den Landesmeister im Weltergewicht, Erik, zu Berufsboxern erklärt. Den Anlaß zu dieser Maßnahme gab das im Widerspruch zu den Amateurbestimmungen stehende Verhalten der Boxer bei ihren Starts in Nachen und Köln.

In der Fußball-Weltmeisterschaft treffen Griechenland und Belgien am 22. Jan. in Tel Aviv und am 20. Febr. in Athen im Vor- und Rückspiel aufeinander. Dritter Teilnehmer dieser Gruppe ist Ungarn, das einen Monat später die Sieger in Budapest zum Treffen der nächsten Runde empfängt.

In den Monaten Januar bis April werden in vier großen Lehrgängen unter Dr. Herz und Reichstrainer Herberger rund 200 Fußballer aus allen deutschen Gauen im Reichsbundheim zu Duisburg zusammengezogen und geschult werden. Mit Ausnahme einiger Stammspieler der Nationalmannschaft sind alle deutschen Spitzenspieler einberufen worden.

Die Schweizer Fußballer werden auf die Weltmeisterschaft besonders vorbereitet, allerdings ist die Teilnahme auf französischem Boden erst sicher, wenn Portugal geschlagen wird. Die Vorbereitungen gelten daher vorerst nur den kommenden Kämpfen mit Deutschland am 6. Febr. in Köln und mit England am 21. Mai in Zürich. 22 Spieler werden zu diesem Sondertraining eingeladen.

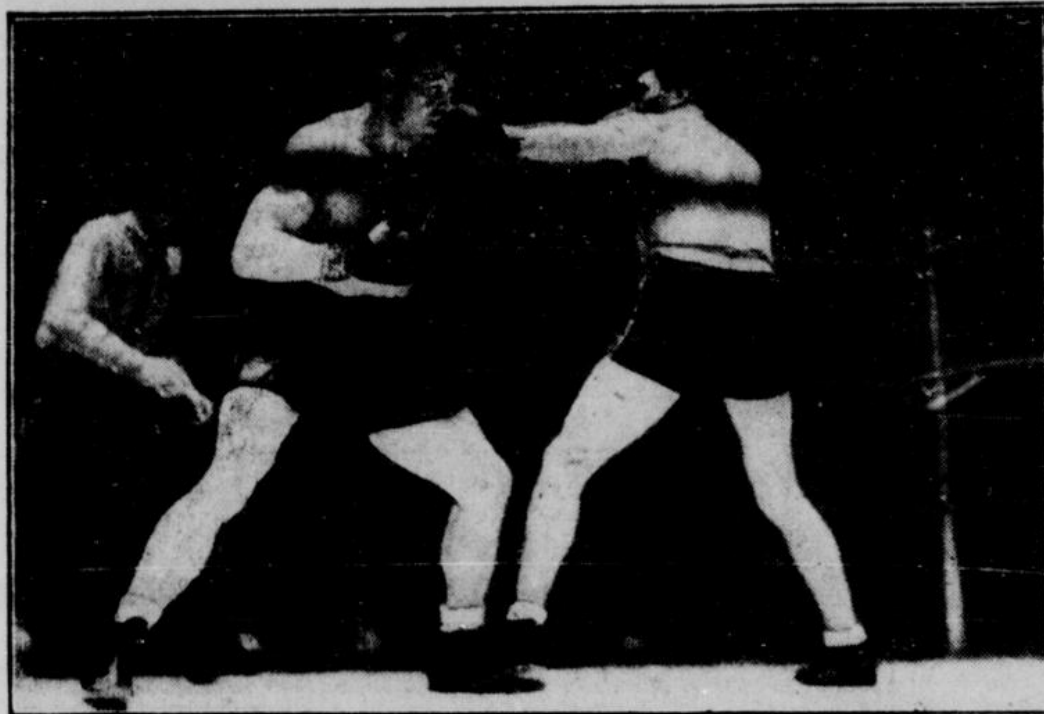
Sieben norwegische Skiläufer und Springer der Extraklasse werden an der zweiten internationalen Wintersportwoche in Garmsch-Partenkirchen teilnehmen. Die feste Auflage liegt beim Veranstalter bereits vor.



Olympia-Abzeichen Tokio

Dieser Entwurf für das offizielle Tokioer Olympia-Abzeichen wurde preisgekrönt und wird nun auf allen Eintrittskarten und Veröffentlichungen des japanischen Olympia-Komitees verwandt.

Scherl-Bilderdienst-M



Die ersten Originalbilder von Schmelings Sieg über Thomas

Links: eine Szene aus dem packenden Kampf. — Rechts sieht man den Adjutanten des Führers, Hauptmann Wiedemann, als er Schmeling zu seinem Siege beglückwünscht.

Scherl-Bilderdienst-M

Wuppertaler KdF-Sonderzug

Zum Endspiel Schalke-Fortuna

Die KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fährt am 9. Januar einen Sonderzug ab Wuppertal-Derbarmen zum Endspiel Schalke-Fortuna in Köln.

Die Kosten für diese Fahrt einsch. Eintrittskarte betragen 3,- RM. Da bereits eine große Anzahl Voranmeldungen vorliegt, werden alle Interessenten gebeten, sich umgehend auf den zuständigen Kartenverkaufsstellen der KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, W. Gierfeld, Schloßbleiche 20, W. Barmen, Adolfs-Hiller-Straße 565, zu melden.

Der Zug geht ab Hagen 6.51 und hält auch in Gelsenberg, Milspe und Schwelm. Von dort aus sind die Preise einschließlich Fahrt für den Stehplatz RM. 3.50, für den Sitzplatz RM. 4.80. Anmeldungen bei der Kreisdienststelle Gelsenberg, Adolfs-Hiller-Straße 49, von 9-12 und 15-18 Uhr.

Ohne Nürnberg nach Skandinavien

Deutsche Amateurbokshaffel aufgestellt

Schon jetzt hat Reichsfachamtsleiter Dr. Meiner die Bokshaffel aufgestellt, die Deutschland in den Kämpfen mit Schweden und Finnland am 16. Januar in Stockholm bzw. am 21. Januar in Helsinki vertreten soll. Leider müssen wir auf den Leichtgewichts-Europameister Herbert Nürnberg verzichten, der sich in London an der Mittelhand verletzt hat und voraussichtlich zwei Monate aussetzen muß. Seiner Posten nimmt der talentierte und erst 19-jährige Düsseldorf-Boxer Heineke ein. Im übrigen weicht die Mannschaf-Aufstellung von der Londoner Besetzung kaum ab. Es kämpfen von Fliegen- bis Schwergewicht: Prieß, Hamburg (Ergänzung: Bruns, Berlin); Wille, Hannover (Graf, Hamburg); Böcker, Berlin (Ganser, Bochum); Deefe, Düsseldorf (Kraus, Berlin); Fuß, Köln (Herchenbach, Wuppertal); Campe, Berlin (Baumgarten, Hamburg); Vogt, Hamburg (Reich, Leipzig); Kunge, Wuppertal (Kleinholdermann, Berlin).

Da die deutsche Mannschaf am 18. Januar in der schwedischen Stadt Sandviken eine zweite Startverpflichtung erfüllen soll, werden Hubert Bracht (Düsseldorf), der im Fliegen- und Leichtgewicht boxt, und Schmidt (Hamburg), der im Mittel- und Halbschwergewicht aufgestellt werden kann, die Skandinavienreise ebenfalls mitmachen.

Länderkämpfe besser als Konferenzen — Die Position Schmeling in USA.

Athleten, auf die wir warten

Die große Rolle, die der Sport als Mittler zwischen den Nationen spielt, wirkt sich in den Beziehungen zwischen deutschen und britischen Sportlern immer klarer aus. Gebotene Kämpfe dieser beiden großen Sportnationen führen zu den Seltenheiten, so erfreuen sie sich seit den Berliner Olympischen Spielen einer immer stärkeren Beliebtheit. Wie sehr man auch in britischen Sportkreisen die Tatsache begrüßt, geht aus einer Rede von Lord Douglas Hamilton hervor, der sich anlässlich des ersten Länderkampfes England-Deutschland im Amateurbereich bei der Londoner Nachfeier mit folgenden Worten an unsere Athleten wandte:

„Ich kenne Deutschland und weiß, wie es dort zugeht, weil ich selbst ein halbes Jahr in Ostpreußen beim Arbeitsdienst war. Ich habe auch selbst gehört und war Repräsentant meiner Universität. Es wäre gut um die Welt bestellt, wenn sich die Nationen näher kämen. Ein solcher Länderkampf wie der in der Albert Hall trägt mehr zu einem besseren Verständnis zwischen Deutschland und England bei als alle internationalen Konferenzen.“

Der „Vorposten“ plaudert über die Anerkennung der Verbände, so wie sie sich nach dem Siege Schmeling über Thomas in USA. gestaltet haben:

„Wenn man sich die internationalen Pressestimmen ansieht, die zu einem großen Teil von der deutschen Tagespresse im Auszug wiedergegeben wurden, so muß man feststellen, daß Max Schmeling nicht nur Thomas k.o. schlug, sondern auch die internationale Gegenpropaganda. Der Garden war ausverkauft. Es wurden über 70.000 Dollar eingenommen, ein Rekord, der erst wieder in dem Kampf Joe Louis gegen Basilio zu verzeichnen war. Schmeling erhielt etwa 30.000 Dollar als Kampfgeld. Sein Gegner Harry Thomas konnte nicht ganz 7.000 Dollar auf der Habenseite verbuchen. Die Verteilung des Geldes ist für Thomas mehr als günstig, denn schließlich „zog“

Max Schmeling allein die Kasse. Thomas war für New York ein völlig unbekannter Mann und keiner konnte ahnen, daß er sich mit einem derartigen Mut verteidigen würde.“

Der Sieg Schmeling im Ring und der über die „Antinazi-Liga“ hat die Verbände für Amerika wieder ins rechte Gleis gebracht. Kein Veranstalter kann nun mit der Ausrede kommen, er könne Schmeling deshalb nicht verpflichten, weil seine Teilnahme zu erwarten sei. Die amerikanischen Sportfreunde haben klipp und klar bewiesen, daß sie derartige Methoden, wie sie Herr Unternehmer und Genossen anstellen, nicht mitmachen werden. Damit hat Max Schmeling seine Position in den Vereinigten Staaten so gefestigt, daß man sich heute wieder um ihn zu reifen beginnt. Er hat Kampfangebote nach New York, nach Chicago und nach Miami erhalten, und er braucht nur zu wählen, wo er in den Ring gehen will.“

Es ist begrüßenswert, daß die Wochenzeitschrift „Der Leichtathlet“ immer wieder durch kritische, aber aufbauende Artikel um den deutschen Nachwuchs bemüht ist. So laien wir unter der Überschrift „Athleten, auf die wir warten“ eine Auflistung von Walter Thiele, die in Bild und Wort einige unserer besten Nachwuchssportler vorstellt. Gleich an erster Stelle finden wir eine Zusammenstellung und Kurzbildung der Leistungen des jungen Wuppertaler Mittelstreckers Herbert Stieg-ling, der am 25. Juni 1916 in Barmen geboren wurde und bei Schwarz-Weiß Wuppertal als Sportsmann groß geworden ist. Walter Thiele meint abschließend:

„Stiegling, dessen Bestzeiten über 800 Meter 1:55,5 und über 1500 Meter 3:58 betragen, ist bei seiner Jugend ein sehr hoffnungsvoller Mann. Er hat das einzig Richtige für seine Spezialstrecke getan, daß er erst verjügte, auf der kurzen Strecke sich Spezialitäten zu erwerben, ehe er an die längere Spezialstrecke herantastet. Diese Einstellung sollte vorbildlich auch für viele andere Nachwuchssportler sein. Sein leichter eleganter Laufstil erfreut das Auge des Laien und des Fachmannes.“

Donnerstag den 23. Dezember

6.00: Morgenspiele — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Von Stuttgart: Feststellungen.
6.30: Von Leipzig (aus Dresden): Frühkonzert. Retrospektive: Märchenoperette in 3 Akten, Operette an der Hand. — Jordan: In einer Spielzeugstadt, Operette.
7.00: Von Leipzig: Nachrichten. Anschließend aus Köln: Morgenspiele — Wetterbericht. — Einmal: Märchenoperette. — Einmal: Märchenoperette. — Einmal: Märchenoperette.
8.00: Weiter, Wetterbericht — Kalenderblatt.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
10.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
11.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
12.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
1.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
2.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
3.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
4.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
5.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
6.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.40: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
7.50: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.00: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.10: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.20: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
8.3

Von Konrad Haumann

Hausmusik ist nicht nur für die Feierstunden im häuslichen Kreise da. Sie muß den Alltag des Familienlebens durchdringen, und wenn sie das in allen deutschen Häusern wieder tut, dann führt sie durch die Freude an allem Großen, das gerade dem deutschen Volke seine Meister in überreicher Fülle geschenkt haben und noch schenken, dem Leben des Volkes Ströme ungeahnter Kräfte zu, deren Wirkungen auf allen Gebieten des privaten wie des öffentlichen Lebens spürbar sein werden.

Peter Raabe.

In der Reformationszeit entstanden zahlreiche Weihnachtslieder. Bemerkenswert ist, daß Luther's Weihnachtslieder meist keine lateinischen sind, sondern in deutscher und lateinischer Sprache, wie z. B. „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ Die Melodie dieses Liedes soll sogar eine alte Tanz- und Spielmannsweise des 14. bis 15. Jahrhunderts sein. Wundername heißt Sprüche aus Wort und Reim des über 300 Jahre alten Liedes: „Es ist ein Hof entsprungen aus einer Bursel zart ...“ Der Tonfall von Michael Praetorius (1571–1621) stammt. Es wurde zuerst 1599 im Specerischen Gesangbuch aus Einem dem heiligen Schweinen der Weihnachtsaluden tönt uns aus der Melodie des altchristlichen Hirtensiedens entnommen: „Komme ihr Hirten, ihr Männer und Frauen ...“ Dem 18. Jahrhundert verdanken wir zwei schöne Lieder. Vom Fabelhändler Gellert stammt: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht ...“ und dem vielgeliebten Finkelsbüchel Rinderfreund Christoph von Schmid: „Vier Rinderlein kommen, o kommen doch all zur Arme der kommt in Verliebens Stall“.

Das vollstimmliche Kinderlied, das wir Schil-
funder als erstes Weihnachtslied kennen, „O Lannen-
baum, o Lannenbaum, wie trau' ich deine
Blätter“ stammt in seiner letzten Fassung von dem
Leipziger Lehrer und Dichtenden Malchus
(1799—1861). Um 1850 soll es ebenfalls als Lied
verbreitet, später als Zerkenteltes bekannt gewesen
sein. Urbanus wurde es als Grundlage für ein
Liebeslied. Das wunderliche und unverständliche
Weihnachtslied: „O du froliche, o du seltsame, ge-
denkbringende Weihnachtszeit!“ hat ein volles
viereckiger Weinmaler Hoffmanns Hail (1774
bis 1828) für seine Göttinger made, nachdem er
für zuvor einen seiner Hoffmanns aus dem Lüne-
burger erstellt hatte. Und das vierte dieser Lieder
verdankt wir Hoffmann von Fallersleben
dem Schöpfer des Deutschlandlieds, der im Kri-
stianfriedhof von Göttingen (Heiter) seine letzte Ru-
hestätte fand. Es ist das seine Kinderlied: „Nur
kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seiner
Gaben“

Unter dem strahlenden Lichterbaum im Familienkreis, in Christmetten und Weihnachts-gottesdiensten flinnen sie wieder auf. Deutscher Gemütsreichtum offenbar: sich aufs Herrliche im deutschen Weihnachtslied. Darum bedeuten un-

Cherhorne's Zingheria

[illegible]

Nicht selten haben in der Kunstgeschichte unsere Künstler zu neuen Meisterleistungen geführt, die sich im Laufe der Zeit als unerschöpflich erweisen haben. Auch der Männerchor gelang hat seit seinem Bestehen wunderliche Wandlungen durchgemacht von der Zierkerfahne bis zu den Singschören der Gegenwart. Wie Otto Schenk in der künftigen Sängerszeitung sehr richtig bemerkt, steht der Männerchor mitten im Kunstgeschichten und mitten im politischen und sozialen Leben der deutschen Nation. Mit Hilfe, Feststellung wurden die tödlichen Angriffe und Verleumdungen gegenstandslos, die immer wieder von mehr oder minder betrunkenen Leute gegen die Männerchorbewegung gerichtet sind.

Aber diese Chorifizierung des Chorgebietes als wesentlichen Eigentums der deutschen Nation, des deutschen Volkes, zeigt zugleich die Vielgestalt und Wandlungsfähigkeit des Chorliedens innerhalb des deutschen Musiklebens an. Ist der Chorgebiet in Wahrheit

dem mehrfachen Leiter, Hugo Richter (Hildesheim), das volle Vertrauen ausgesprochen. Wie die Verhandlungen ergab, lassen auch im nächsten Jahre die meisten Punkte durchzuführen werden. Ebenso ist auch in der diesjährigen Zählerfahrt geplant. Die hiesige allgemeine Versammlung fand im Beisein vieler Zählerkameradschaften statt.

1868. Bergisches Echo, Solingen

Bild Samstag, 22. Dezember. Der Verein hielt seine
Jahresversammlung ab. Als der Vorstandsherr-
schaft folgende Mitglieder erwirbt: Walter Frey,
als erster Vorsitzender, Aris Huermann als sein
Stellvertreter, Richard Frey als erster und Karl
Frey als zweiter Kassenschatz, Paul Lauterbach
als erster und Hans Frey als zweiter Schriftführer.
Der Vorstand hat beschlossen, die Wahl zum
Nächsten Herbst zu verschieben. Die Charité erhielt ein
Geld von 100 Mark für den Bau des neuen
Gebäudes.

ein Ausdruck der Volksseele, so wird er sich in seiner Form dieser Volksseele anpassen haben, wird sich ihren Empfindungen, ihren Regungen anleihen müssen. Niemals kann also der Choralang ohne völkische Bindungen der Choral sich allein belieben, sondern er wird in seinen äußeren Bindungen zum Spiegelbild des Volkslebens, dessen künstlerischen Niederschlag er bildet.

Fragen wir uns also nach dem Wesen des Volkes, so erhalten wir die Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Chorgebietes. Es ist nicht mehr das Individuum, sondern die Gemeinschaft Ausdruck einer Zeit, so wird auch im Chorgebiet die Gemeinschaftslehre nicht mehr je Bedeutung erlangen. Der konzentrierende kleine Verein, das Bild winziger Vereindchen, die nur im Stillen und Verborgenen blühen, wird verdrängt durch die Massenwirkung zahlenmäßig großer Verbände und Verbandsgemeinschaften. Bis her war der Massenor vordringend eine Erscheinung interner Zelle einzelner Sängerbünde. Der Gegenwart blieb es vorbehalten, den Massenor in das bösliche Leben einzugliedern.

Als weiteres Charaktermerkmal unserer Zeit kommt die Vorliebe für großangelegte bauliche Unternehmungen, die Schaffung von Riesenhallen und gigantischen Aufführungsplätzen hinzu. Die Kunst eine solche scheinbare Wehrlichkeit in die Formen choralenathischen Musizierens beizufügen kann, lehrte ein Malgildeabend der Gruppe Weimar-Stadt im D.D. Dort wies Stritzel, Dr. Ziegler darauf hin, daß in Weimar eine Halle der Volksgemeinschaft im Entstehen begriffen sei, die über 15.000 Menschen aufnehmen kann. Ihre eigentliche Bestimmung sei die Darbietung überwältigender Choralstimmungen. Es sei nicht damit getan, verschieden verschiedene Sängerkorps zusammenzufassen, sondern eine große, feste Chorgruppe von besonderem Ausmaß für die Pflege eines neuen musikalischen Monumentaltats heranzubilden. Und Gauseliter Sautz, das Wen bekannt, einen neuen „Weimar-Chor“ eigens zu diesen künstlerischen Zwecken zu gründen.

Hier haben wir ein auffälliges Beispiel für die Erneuerung christlicher Formen und damit für die Wiederbelebung des Choralgesangs an sich aus dem Geist der Zeit heraus. Nicht mehr in der Enge und Stille, nicht mehr in der Abgeschlossenheit des Konventsalltags liegt das eigentliche Aufgabengebiet des Choralgesangs, sondern in der Verbreiterung, im Streben nach Breite und Größe. Wenn der Choralgesang diese Aufgaben der Zeit richtig versteht und sich als Ausdruck höchsten Willens weiterhin dem Volksgeschehen anpaßt, so wird ihm zweifellos eine neue Mitzentrale innerhalb der Volksgemeinschaft beschieden sein.

Dr. Fritz Stege-Berlin.

Gewaltige künstlerische Arbeit des NS.-Reichs-Symphonie-Orchesters

Das Nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester, das, wie man sich erinnern wird, im Dezember des vorigen Jahres auch in Wuppertal mit starkem Erfolg aufträte, hat soeben mit einer Reihe durch Österreich seine Konzertsaison im Jahre 1937 abgeschlossen. Es befuhrte während dieser Zeit im Auftrage der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude" folgende deutsche Gauen, und zwar die Gauen Schlesien, Sachsen, Weistalen-212, Weistalen-Nord, Essen, Aachen, Halle-Meriburg, Aarmark, Mecklenburg-Vorpommern, Hannover-Braunschweig, Thüringen, Baden, Hessen-Nassau, Westfalen, Nordmark und Ostfalen. In diesen Gauen gab das Orchester an 219 Tagen 223 Konzerte, und zwar 190 Abend- und Hauptkonzerte sowie 24 Werkskonzerte in durchwegs überfüllten Sälen.

Die Bienen des Erbschlers durchfuhren in dieser Zeit eine Strecke von über 30 000 Kilometer. Das Erbschler hatte unter der Leitung seiner beiden Töchter Franz Adam und Erich Alois eine fleißige Arbeitskraft zu bewilligen. Der Leiter des Erbschlers, Franz Adam, der in der ersten Hälfte des Jahres schwer erkrankt war, starb im Laufe des Jahres 55. Konzepte, Erich Alois, der händliche Töchter des Erbschlers, dem er seit April 1936 angehört, insgesamt 163 Konzepte.

Das Orchester wirkte auch bei verschiedenen offiziellen Gelegenheiten mit. Zwei Konzerte während des Münchener Festsummers 1937 wurden von Erich Kioh und Prof. Dr. Peter Haabe als Gastdirigenten geleitet. Gastdirigenten des Orchesters waren ferner der berühmte Dirigent der Mailänder Scala, Sino Marinuzzi, Professor Leopold Reichwein, der Komponist Werner Trenzner sowie der Präsident der Münchener Akademie der Tonkunst, Prof. Richard Trum und Prof. Carl Ehrenberg.

Das Orchester legte während dieses Jahres auch eine Reihe von Nachwuchs-Solisten in seine Kon-
zerte ein, darunter die Pianisten Inao Streuer,
Nise von Tschirschenthaler, Ed. Keisel, den Mög-
lichen Geßten Max Spitzberger-Berlin, die So-
pranistin Marie-Kaase Wächter und die Geige-
rin Mabella Schmitz.

Zu seinen Verpflichtungen gehörte wie in den vergangenen Jahren auch heuer wieder die massgebliche Umrahmung des Rührbäcker Reichsparteitagess und der Leitung von Franz Wom und Erich Höf. Ausserdem wurden neben den Konserthverpflichtungen auch 112 Proben durchgeführt.

Das Jahr 1938 wird vom NS-Reichs-Symphonie-Orchester durch eine Reihe nach Sachsen eingeleitet.

Eine historische Erzählung von G. Herrmann

„Am 16. Juni-1822 dem Küchenmädchen auf-
gefasst. — Am 19. Juli die Küchenmagd eingetre-
ten. — Am 28. August die Küchenmagd ausgetre-
ten. — Am 6. September das Mädchen eingetreten.
— Am 5. Oktober abends ist die Küchenmagd ent-
flohen. — Am 12. Dezember ist das Küchenmäd-
chen eingetreten“

Veetboden überstog diesen Kalender seines häuslichen Kummers, dann packte er mit wütendem Griff die Feder und fügte hinzu: „Am 24. Dezember dem Küchenmädchen aufesaat“. Und dann, in Zorn und Einsamkeit, schrieb er darunter: „Miser et pauper sum.“

„Arm und unglücklich bin ich“, wiederholte er sehr laut und lauschte, ob er seine eigene Stimme schallen höre im weiten, ungeordneten Zimmer, aber er hörte sie nicht — „unglücklich und arm, taub und einsam und ohne Hilfe wieder einmal!“

Er sah sich um; zerstreute Papiere, Reste einer Mahlzeit, staubige Möbel, der Ofen schweigend und kalt — was wollte er hier? Er trat ans Fenster; jäher Tau nach drei Tagen Schnee, Kälte lief über die Steine. Kälte lief selbst von blinden Fenstern, Wind warf Schnee mit Schaafeln von misfarbenen Dächern, unmutig und widerwillig glommt das spärliche Licht des Winterabends. Vieles war das alles, aber doch Natur; plötzlich hatte er die Thür ins Schloß geworfen, war er die schiefe Treppe hinuntergestürzt und schritt nun mit hastigen Tritten die Gasse hinab, irgendwohin. Er hatte den Mantel veracrissen und den Hut, sein Rock war offen, die Kälte kriebte sein Haar zu biden Locken; er merkte all das gar nicht, froh

nicht, hielt den mächtigen Kopf geneigt, temperierte die wenigen späten Passanten an und knurrte eine widerwillige Entschuldigung, die geballten Hände stießen vom kurzen und doch gewaltigen Körper weg wie von Explosionen gezeichnet — so kam er zu den Kanal.

Der Kanal war nicht mehr gestörten, froh langsam und schlieflos hin wie ein verpöckeltes Leben. Seethoben wanderte an seinem viel zu geraden, unfröhlichen Ufer hin. Langst war er über die letzten Häuser der Vorstadt hinaus, längst hatte er verlassen, welche Richtung er eingeschlagen hatte. Niemand begegnete ihm; und selbst die Gehäuten seiner Erinnerung gingen nicht neben ihm, sondern schritten drüben auf der anderen Seite des Kanals, getrennt durch die Aue von ihm — wie seine Töne durch die unübersteigbare Mauer im Thor. Da allit im Ufernebel drüben die schöne Zauberin Annettie Stiletta (Suiccardi, in ihrem Schein war der Taft der Gis-Moll-Donne, sie verlor mit ihrem Kana; an ihre Stelle trat Dorete Brundis, die unerbliche Geliebte, die Waldheimgelüste umrauschte sie und verlor; da war der gemessene Gang des Großen aus Weimar, die Gemantmüße wehte an des Olympiers Thor — so kam und ging manche Gestalt vorüber.

Es war sehr dunkel geworden. Beethoven kannte den Weg nicht mehr. Er kehrte sich um und stand nach wenigen Schritten am Raster. Sollte er weitergehen? Eingeben in die ewige Stummheit?

Da hob er den Kopf, — er hörte etwas
Glocken! Glocken vernahm er noch zuweilen, wenn

Sie sehr mächtig waren. Er mußte dicht bei einer Kirche sein. Warum läuteten sie? Er trank den Akiang, ließ ihn eintauschen in seine Leere, durstig wie ein zu Tode Erschöpfter.

Beerthoven folgte dem Alana wie einem Zauber.
Die Glocken luden ihn vom Wasser weg und führ-
ten ihn an dunklen Wänden hin in breitere Strä-
ßen. Und hier kam aus allen Fenstern Licht. Kein
lautes Licht, ein stilles Flästerndes Leuchten. Da
war ein Vorgarten mit offener Tür; Beerthoven
trat hinein und blickte in ein Fenster in ebener
Erde. Ein Vater sah da am Tünnchen, eine Mutter
erschrak, Kinder und Kinder saugten. Der Ein-
samste sah nur die kleinen Wunder, daß die Tassen
niederfielen und sich heben unter der Hand.

Weihnachten! durchfuhr es ihn. Er stand
lange am Fenster, die Hände flatterte an ihm her-
auf, der Tau tropfte vom Dach in sein Haar. Er
preßte das Gesicht gegen die Scheibe wie ein Kind,
wie damals in Bonn, als sie den kleinen Ludwig
seiner schwarzen Haare und seines braunen An-
litzes wegen den „Spauner“ nannten.

Es war drinnen im Zimmer alles so wie in Bonn, nur in ihm war es verstunken.

Da sah eines der Kinder zum Fenster hin, wie es auf ihn, und alle sahen nun auf, antwortend der Bitterkeit des wirrthartigen Antlitzes drückten.

Geethoven entsetzt, hielt nicht inne im Laufen, bis ein Mann in Uniform ihn festhielt. Der Mann fragte etwas. Geethoven hörte es nicht, suchte nach seinem Kofferthum, das lag im Hause in der Stube; dann begriff er, daß der Mann nach seinem Namen fragte. „Geethoven“ antwortete er unversichert. Er lag, wie die Polizeibeamten an seinem flatternden Haar, dem offenen Gesicht und dem unordentlichen Rock hinabglitten, schaute seinen dorthin Griff auf der Schulter und solarte ihm.

An diesem Heiligen Abend sah im Lokal „Zum Schleifer“ der Maler und Kupferstecher Blasius Bödel. Auch der Polizeikommissär des Bezirkes be-

Spät in der Nacht kam ein Polizeibeamter: „Herr Kommissar, wir haben jemand арrestiert, der

Seine Kuh aukt und innererfort schreit, daß er der
Beesboven jet. Ein Lump ist er, hat keinen Hut,
einen alten Rock, keinen Anweis. Er gibt seine
Kuh. Den Herrn Musikdirektor Herzog sollen wir
tuzen! Und Papier und Bleisteder hat er sich
geben lassen und malt Noten, lamentiert, läuft hin
und her und singt!"

Blasius Höfel sprang auf: „Es wird nicht sein mit dem Herrn Musikdirektor. Ich weiß, wie er aussieht, der Beethoven.“ Und er ging mit dem Polizeibeamten. Der Kommissär und die Freunde schlossen sich an.

Besthofen hat das Papier mit Rotenfäden überzogen, las, sprang auf, ließ ihn und her, taufte, sang und schrieb: „Nacht mich allein!“ fuhr er seine Befreier an, und nach einer halben Stunde, in der sie im Schatten des Raumes warteten: „Gut, fried ich's nicht. Aber ich weiß es, ich

Schnell wurde ein Hosen herbeigeholt und beschoben in einem geliebten Mantel nach Hause gebracht.

Ein paar Tage später erschien Höfel bei Werthoven. Ins Notizbuch schrieb er die Frage: „Hatten Sie sich am Heiligen Abend verirrt?“ Der Taube antwortete lächelnd: „Freilich, Herr

„Kum iherb Hölzel die Trage: „Woran haben Sie in der Volksschule komponiert?“
 Veethoven packt Hölzel beim Oberarm: „Ich hatte doreifien, daß die Weibchen vor Aber dann habe ich Rinder singen lassen vor Trude. Kennen Sie das „Schickel von Schiller — das von der Trude?“ Das wor's, aber ich hab' noch nicht das Richtige, ich will's in größerem Rahmen verwenden. Trude Trude . . .!“
 Und Veethoven lächelte

Breitenabkommen für die Gummiband-Industrie

Gütertarifsenkungen verschiedene Warengattungen

Auf Grund der gefaßten Beschlüsse wird preußisches Schlemm-Kaolin künftig in Klasse G versetzt. Ferner wird entsprechend dem Vorschlag der Reichsbahndirektion München die Tarifstelle Ton neu gefaßt. Die Berichtsanträge der Reichsbahndirektion Dresden betreffend Zulassung der Bahnfern-

Harmer Tapetenfabrik Krämer u. Busch, Wupper-
I.V. Im Konkursverfahren über das Vermögen der
Firma gelangt auf die festgestellten Forderungen
insgesamt 221 331 RM. eine Abschlagsquote von
10 Prozent aus dem gegenwärtigen Massebestand von
931 RM. zur Anschüttung.
Das endgültige Konkursergebnis steht noch nicht
fest.

Vor dem Gerichte: In Pistoja hatte sich dieser
de, wie aus Rom gemeldet wird, ein neunzehn-
jähriger Putsche aus dem Dorfe Quagnola zu-
geantwortet, weil er einer flehgebänderten Doctoren
bei einem Banierzuge wider ihren Willen
und — was als erschwerender Umstand in
tracht kam — „an einem der Öffentlichkeit zu-
gemessenen Orte“ einen Aufstand hatte. Der
Besitzer fiel aus allen Wollen, als er trotz dem
mühsamen seines Verteidigers zu nicht weni-
als vier Monaten Gefängnis verurtheilt wurde.
amete erst wieder auf, als ihm das Gerichte,
s offenbar selbst diesen Preis für einen Auf-
zug, einen Aufstehen, für reichlich hoch erach-
tete, eine Bewährungsfrist zubilligte und anse-

In der sogenannten „Schauballe“ der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen wird die Geschichte der europäischen Porzellankunst, insbesondere der klassische Porzellankunst des 18. Jahrhunderts, lebendig. Der Besucher steht staunend vor den mächtigen Prachtwerken, mögen es nun religiöse Motive, wie der Tod des heiligen Franziskus, die verschiedenen Kreuzigungsgruppen oder mythologische Darstellungen, wie die schöne Galathee, die zwölf Arbeiten des Hercules, das Urteil des Paris oder tiefenbasse, kaum mehr transportable Vasen sein. Die wirkliche Majestät „Meissens“ beruht aber in der Kleinplastik, in der sich Handlers Genialität am vollkommensten und liebenswürdigsten entfaltet, sowie in der kleinen Faïence- und Gipskunst. Das Material legt nur einmal Beschränkung im Format auf. Dabei hat das Porzellan das Kleinformat mit besonderer Liebe durchgebildet. Als Darstellungstoffe begegnen vorzugsweise das höfliche Leben des Porzellanalters, anlantende Schiffer, Jäger, Soldaten, Bauern, Straßenhändler, Vettler, aber auch Tiere in schier unerschöpflicher Fülle. Als Kuriosität mag vermerkt werden, daß von Handlers Hand allein nicht weniger als 700 verschiedene Wäpfe in Porzellan zu sehen sind, darunter viele Arten, die heute längst ausserthoben sind. Selbstverständlich fehlen auch nicht die neuesten Schöpfungen der Porzellankunst (Scherlich, Lehme, Wunschke u. a.). Es liegt etwas wie Weihnachtsstimmung über jeder Porzellanschau: Der deutsche Christen lockt zum Schenken.

Dr. Liebel.

Auch feuchte Weihnachtsen sind sehr gefürchtet:
„Ist's um Weihnachtsen feucht und naß, so gib's
leere Speicher und Raß.“ Helles Weihnachtsen
wetter gilt allerdings als ein günstiges Vor-
zeichen für die Ernte des nächsten Jahres. „Ist
die Christnacht hell und klar, so ist ein höchst ge-
lückel' Jahr.“ Weihnachtsen klar, gutes Wein-
jahr. „Liane Betten, dunkle Heulader“, heißt's
um Tirol, und ebenso andernwärts: „Helle Weih-
nacht, dunkle Scheuer, dunkle Weihnacht, helle
Scheuer.“ Wenn die Christnacht sternreich ist,
legen die Hühner reichlich und das junge Vieh
gedeiht gut. „Ist die Christnacht vor Winternacht
trübe, so gedeiht das vor der Christnacht geborene
Vieh nicht, ist sie nach Winternacht hell, gedeiht
das nach dem Christtag geborene“ und umgekehrt.
Dagegen soll Schnee in der Christnacht besonders
gut für das Gedeihen des Hasers sein.

In Preßburg ereigt der Fall eines zwölfsährigen Mädchens großes Aufsehen, das auch, wenn es gewaltthätige Morden von Speisen verzehrt hat, nie satt wird. Das Kind, die Tochter eines Beamten, der in besser wirtschaftlicher Lage lebt und dessen Familie es an nichts fehlt, mußte vor dem Jugendgericht erscheinen, weil es Diebstähle begangen hatte, um seinen unerlöschlichen Appetit zu befriedigen, und es hatte sich dabei nicht auf das Haus der Eltern beschränkt, sondern hatte seine Diebstähle auch beim Nachbarn, in Lebensmittelläden und in Automaten-Restaurants begangen. Das Aussehen des Mädchens ist ganz normal. Durch Zeugenausagen wurde festgestellt, daß es an einem einzigen Vormittag innerhalb vier Stunden, nachdem es rathlos mit der Familie getrieffen und dabei eine Suppe, eine große Portion Fleisch mit Kohl und Nudeln und Speise gegessen hatte, weiterhin 1 Kilo gemischten Aufschnitt, 2 Kilo Soufflé, 12 belagte Bröden, den Inhalt von vier Zardinenbüchsen, ein halbes Kilo

Schon seit langem befaßt man sich in den Vereinigten Staaten mit dem Problem, wie es im Interesse der Erhaltung des Volkvermögens möglich sei, die Fische, welche die alljährlich in Stromschnellen, Schleusen und Turbinenanlagen der amerikanischen Flüsse zu Grunde gehen, zu erhalten. Besonders die Lachse, die auf ihren alljährlichen Wanderungen stromaufwärts schwimmen, um ihre Brutplätze anzufuchen, fallen zu Hunderttausenden den Wasserkraftsanlagen zum Opfer. Reizendste Dinge hat man nach dieser Richtung hin sehr interessante Versuche unternommen. Um die Fische auf ihrer Wanderung vor Gefahrpunkten zu warnen und in das richtige Fahrwasser zu lenken, hat man

Die Mitglieder einer Expedition der Universität Cambridge zur Erforschung der wüstenhaften Küstentiefe von Vassinsland, N. N. D. Bray und R. D. Beard, stellen selber in den alten Karten fest, durch die das Land um 5000 ftm zu klein erschien. Sie entdeckten auch eine Vorkette, die wie ein mächtiges Aislarat durch das Vassinsland geht. Einige Bergspitzen waren über 1800 Meter hoch.

In einem der größten Tiergeschäfte New Yorks spielte sich dieser Tage eine Affentragödie ab, die von der amerikanischen Gesellschaft nicht ohne Bedauern vernommen wurde. Der Besitzer des Geschäfts beschaffte eine ganze Kompanie dieser possirlichen Tiere. Er hielt sie in einem großen Stall, der gegen die Kälte mit Gasöfen beheizt wurde. Aber gerade dieser Umstand sollte dem Besitzer und den Affen zum Verhängnis werden. Als der Geschäftsinhaber an einem der letzten Morgen den Stall betrat, um seine Affen zu füttern, schlug ihm ein starker Gasoeruch entgegen, und in den Käfigen war es beunruhigend still. Als der entsetzte Besitzer weiter vordrang, mußte er feststellen, daß alle seine Lieblinge bewegungslos auf dem Boden ihrer Käfige lagen. Sie waren durch die ausströmenden Gaschwaden in der Nacht vergast worden. Inasbstant blühten 50 Affen, ferner ein junger Taer und ein junger Löwe ihr Leben ein. Der Besitzer des Stalles war nicht versichert.

f e l
 N u
 zeit
 gni
 hör
 O
 des
 Cro
 ben
 Ger
 tige
 wer
 stän
 Mo
 sose
 hat
 stim
 gro
 die
 ang
 tet
 g e
 auc
 De
 Ed
 inn
 im
 f ch
 gäh
 im
 feie
 wu
 tro
 die
 ston
 b e
 reit
 lle
 Ab
 ein
 ker
 Ab
 Ei
 G
 bo
 tun
 An
 du
 wa